



Kongregation
der Diener Jesu und Mariens (SJM)

Der Ruf des Königs



CLEMENS VIII PONT MAX
AEDES A SIXTO V INCHOATAS
NE TANTI OPTIME DE SE
MERITI PONTIFIC
INSIGNIS AEDIFICATIO PERIRET
QUARTO SVI PONTIFICATVS
AN ABSOLVIT
SALVTIS M D XCV

Inhalt

Nr. 67 • 03/2018 17. Jahrgang

Herausgeber und Vertrieb
Kongregation der
Diener Jesu und Mariens (SJM)
Auhofstraße 22
A-3372 Blindenmarkt
Telefon 0043-7473-2094
Fax 0043-7473-2094100

Jobstgreuth 34
D-91459 Markt Erlbach
Telefon 09846-815
Fax 09846-1630

<http://sjm-congregation.org>
ruf@sjm-online.org

Verantwortlich für den Inhalt:
P. Paul Schindele SJM
Generaloberer

Druck
Wir-machen-Druck

Die SJM ist als gemeinnützig für kirchliche Zwecke staatlich anerkannt und darf zur Erfüllung ihrer Aufgaben Spenden in Empfang nehmen. Auf Wunsch werden Spendenquittungen ausgestellt.

Das Spendenkonto
LIGA Bank Regensburg
BIC GENODEF M05
IBAN DE 46 7509 0300
0504 5027 95

Österreich
Raiffeisenbank Blindenmarkt
BIC RLNWATW1059
IBAN AT 46 3205 9000
0001 5644

Für Spenden bis 50 Euro gilt der Überweisungsträger als Spendenquittung zur Vorlage beim Finanzamt. Dieser Ausgabe liegt ein Überweisungsträger der SJM bei, der für Bank und Post gültig ist.

■ Editorial

P. Paul Schindele SJM
Seite 3

■ Familie

Väter, Ihr seid wichtig für Eure Töchter

Über eine Beziehung, die heute oft zu kurz kommt und wiederbelebt werden muss
Élisabeth Caillemer
Seite 4

■ Lebensschutz

Sexuelle Befreiung – Kirche als Spaßverderberin?

P. Markus Christoph SJM
Seite 7

Wenn die Lehre (nicht) gelebt wird

Die Natürliche Empfängnisregelung ermöglicht es Paaren, nach der Ordnung der Kirche zu leben und zu lieben. Doch ihre Verkündigung wird bewusst unterdrückt
Von Dr. Helmut Prader
Seite 9

■ Aus dem Leben der SJM

Priesterweihe und 30-jähriges Jubiläum der SJM

Ein reich gesegnetes Wochenende in der Ewigen Stadt
P. Markus Christoph SJM
Seite 12

„Herr Pater, ich hätte noch eine Frage...“

Als Kurat im Pfadfinderinnen - Sommerlager
P. Roland Schindele SJM
Seite 16

■ Spiritualität

„Aber ich habe gegen dich: Du hast deine erste Liebe verlassen!“ (Offb. 2,4)

Betrachtung des Sendschreibens an die Gemeinde von Ephesus
P. Andreas Hönisch SJM
Seite 20

Vorsicht, Ansteckungsgefahr!

Wie uns Exerzitien und Betrachtung vor geistlichen Krankheiten schützen
(Gedanken zu den ignatianischen Exerzitien 15)
P. Harald Volk SJM
Seite 23

■ Katechese

Evolutionstheorie: Widersprechen sich Bibel und Wissenschaft?

P. Markus Christoph SJM
Seite 24

CREDO COMPACT: Das Glaubensbekenntnis – kurz & bündig

„Ich glaube an Gott, den Vater...“
P. Gabriel Jocher SJM
Seite 28

■ Ausgeplaudert

Kurznachrichten SJM

Seite 30

■ Zu guter letzt

Der Angsthase

Undank ist der Welten Lohn ...
Seite 32

Ruf des Königs an neue Adressen versandt
Seite 34

Msgr. Camille Perl verstorben
Seite 35

■ Termine

Seite 33

Liebe Freunde und Wohltäter unserer Gemeinschaft

Der zurückliegende Sommer und der frühe Herbst waren für unsere Gemeinschaft und viele unserer Mitglieder abwechslungs- und erlebnisreich: Es begann im Juli mit den Jahresexerzitionen für die Studenten und die Priester (mit je eigenen Exerzitionen). Es hat sich in der Vergangenheit bewährt, nach den Semesterprüfungen bzw. den verschiedenen pastoralen Arbeiten des ersten Halbjahres zuerst eine Woche Stille und Gebet einzufügen, ehe die Einzelnen dann in den bewegten Sommer gehen. Die Jahresexerzitionen sind eine spürbare Hilfe, Wesentliches vom Unwesentlichen zu unterscheiden und sich im geistlichen Leben zu erneuern. Von Mitte Juli bis Ende August begleiteten unsere Patres und Fratres in gewohnter Weise diverse Kinder- und Jugendgruppen (meist im Rahmen von Pfadfinderunternehmungen) auf ihren Sommerlagern und Fahrten. Das ist nicht nur in Deutschland und Österreich so, sondern betrifft inzwischen auch die Apostolate in Belgien, Südfrankreich und Kasachstan. Für viele von uns ist diese Zeit eine willkommene Abwechslung zu den Arbeiten des übrigen Jahres, und so ist das Leben in freier Natur und in der Gemeinschaft fröhlicher und begeisterungsfähiger junger Menschen auch für uns Ordensleute eine ganz besondere Zeit der Erholung an Leib und Seele. Kaum eine andere Zeit im Jahr bietet solch gute Gelegenheit, mit jungen Menschen zusammen den Glauben zu leben und durch Wort und Beispiel den Samen des Evangeliums auszustreuen. Einen guten Eindruck in die Unternehmungen des zurückliegenden Sommers geben verschiedene Fotos in dieser Ausgabe. In die Sommerwochen fallen auch die Bautätigkeiten im Auhof – wobei es

ausgeklügelter Planungen bedarf, um die Arbeitswochen der Einzelnen mit deren Sommerunternehmungen zu koordinieren. Schließlich fahren die einzelnen Mitbrüder zu unterschiedlichen Zeiten auf Lager. Eine großzügige Spende ermöglichte uns in diesem Jahr den zweiten Teil der in die Jahre gekommenen Fenster im Auhof durch neue zu ersetzen. Ein Gewinn für das Auge und die Bewohner – und langfristig auch für Umwelt und Geldbeutel.

In einem gewöhnlichen Jahr geht es Anfang September allmählich wieder Richtung Alltag. Nicht so in diesem Jahr: Mit der Priesterweihe von P. Michael Sulzenbacher in Sant'Agnese in Rom durch Kardinal Müller und der feierlichen Primiz am Tag darauf in Santa Maria Maggiore vor dem Muttergottesbild *Salus populi Romani* sowie der Dankesmesse für 30 Jahre SJM in der *Chorkapelle* im Petersdom durften unsere Gemeinschaft und die zahlreich anwesenden Freunde und Gläubigen etwas wirklich Besonderes miterleben. Die Bilder in diesem *Ruf des Königs* geben einen kleinen Eindruck von diesen festlichen Tagen. Die feierlichen Liturgien in diesen wunderbaren Kirchen, umrahmt von einer dem festlichen Anlass entsprechenden würdigen musikalischen Gestaltung riss Gläubige und Ordensleute in gleicher Weise mit und gab diesen Tagen eine geistliche Tiefe, die noch lange in den Alltag hineinwirken wird.

Zwei Wochen nach der Priesterweihe in Rom schließlich feierte P. Michael Sulzenbacher in Alteglofsheim/Köfering seine Heimatprimiz. Ein ganzer Reisebus mit „Freunden aus der Heimat“ war bereits mit in Rom gewesen und hatte die Begeisterung von dort ganz offensichtlich nach Hause mitgebracht. In den 30 Jahren unserer

Gemeinschaft haben wir selten eine Heimatprimiz dieses Ausmaßes erlebt – der ganze Ort mit Pfarrei, Vereinen, Pfadfindern etc. war beteiligt und hatte keine Mühe gescheut, den Tag der feierlichen Primiz zu einem wirklichen Freudentag zu machen. Ganz besonders schön ist es, dass zuerst durch die gemeinsamen Tage in Rom und dann die Heimatprimiz zwischen den Menschen aus der Heimat von Michael Sulzenbacher und unserer Gemeinschaft ein vertrautes und freundschaftliches Verhältnis gewachsen ist.

Die bewegten Wochen des Sommers sind inzwischen Geschichte. Der Alltag hat einen jeden von uns wieder eingeholt. Das ist ganz gut so: im Alltag gilt es, seinen Weg mit Gott zu gehen. Treue wächst und bewährt sich in den kleinen, unscheinbaren und mühseligen Dingen des „normalen Lebens“. Es wäre falsch, von Sensation zu Sensation eilen zu wollen. Dennoch dürfen wir uns durch die Erinnerung an besondere Stunden und Erlebnisse helfen lassen. Der Blick auf die Gnadengeschenke des Herrn hilft, Durststrecken zu überwinden. Und wenn wir unseren Blick schärfen, werden wir auf einmal auch im Alltag, abseits spektakulärer Ereignisse, die liebende Hand Gottes erkennen, der uns in manchmal ganz kleinen und leicht zu übersehenden Ereignissen, Gesten und Begegnungen Zeichen seiner aufmerksamen Liebe geben möchte.

So wünsche ich Ihnen auch in ihrem Alltag die lebendige Erfahrung von Gottes Liebe und Schutz sowie seinen Segen für Sie, Ihre Lieben und Ihre Unternehmungen.

In Christo per Mariam
P. Paul Schindele SJM
(Generaloberer)

VÄTER, IHR SEID WICHTIG FÜR EURE TÖCHTER

Über eine Beziehung, die heute oft zu kurz kommt und wiederbelebt werden muss



In ihrem Buch „Starke Väter – starke Töchter“ zeigt die US-Kinderärztin Meg Meeker aufgrund ihrer 30-jährigen Erfahrung in der Betreuung von Mädchen, wie groß die Bedeutung der Väter für ihre Töchter ist. „Meine Herren, sind Sie sich bewusst, dass Ihr Leben einen anderen Lauf nehmen würde, wenn Sie sich – wenn auch nur zehn Minuten lang – mit den Augen Ihrer Tochter sehen würden?“, fragt sie die Väter...

VON ÉLISABETH CAILLEMER

Es sind sicher tausende Mädchen, die sich in Meg Meekers Ordination die Klinke in die Hand gegeben haben. Von ihnen hat sie gehört, wie mangels väterlicher Liebe manche unter schweren Essstörungen litten, manche vorzeitig in sexuellen Beziehungen Halt suchten oder bewusst ihre Ausbildung verpatzten, in der Hoffnung, die Aufmerksamkeit des Vaters auf sich zu lenken. Sie konnte feststellen, wie intensiv Mädchen nach Bestätigung und Ermutigung durch ihre Väter Ausschau halten. Denn bezüglich der Aufmerksamkeit ihrer Mutter haben sie kaum Zweifel, aber das Interesse des Vaters

erscheint ihnen keineswegs selbstverständlich. Meg Meekers erlebte, dass Mädchen sich mehr anstrengen, wenn die Väter sie beobachten, dass sie schneller lernen, wenn sie ihnen etwas beibringen, mehr Selbstvertrauen entwickeln, wenn sie sie anleiten.

„Wenn Ihnen wirklich klar wäre, welchen Einfluss Sie auf ihr Leben haben können, würden Sie erschrecken, ja Sie wären überwältigt – oder beides zugleich,“ fasst die Kinderärztin humorvoll zusammen. Und es stimmt. Meg Meeker weiß, wovon sie spricht. Sie weiß, wie notwendig das in einer Welt ist, die so stark vom Weiblichen geprägt ist. In einer Welt, die dazu neigt, die Bedeutung des Vaters in der Familie zu relativieren, und die Verwirrung

schafft bezüglich der Rolle, die ihm da zukommt. Diese Unterminierung ist umso ärgerlicher, als die Männer heute durchaus bereit sind, sich mehr in die Erziehung ihrer Kinder einzubringen, als dies bei ihren eigenen Vätern der Fall war. Einer von der „Union nationale des associations familiales“ (Unaf) im Juni 2016 in Frankreich durchgeführten Untersuchung zufolge meinen 60%, dass sich ihre Väter nur wenig in ihre Erziehung einbrachten; 86% geben an, dass sie ihre Kinder anders erziehen wollten, als dies ihre Väter taten; 56% haben den Eindruck, dass ihre Rolle gesellschaftlich weniger anerkannt wird als jene der Mütter. „Die Väter sind auf der Suche nach ihrem Stellenwert,“ fasst

Marie-Andrée Blanc, Präsidentin der Unaf zusammen.

Ein Ergebnis, das P. Alain Dumont bestätigt. Er veranstaltet seit mehr als 15 Jahren eigene Treffen nur für Männer, darunter viele Familienväter. „Sie sind auf der Suche nach Ratschlägen in Sachen Vaterschaft,“ stellt dieser Priester der Gemeinschaft Emmanuel fest. „Da die Vorstellungen in Sachen Erziehung in den sechziger Jahren in die Brüche gegangen sind, ist es schwierig, die Aufgaben des Vaters zu umreißen. Allerdings stelle ich seit Beginn des 21. Jahrhunderts fest, dass die Männer neue Wege einschlagen können. In letzter Zeit angestellte Überlegungen haben bezüglich ihrer Mission einiges an Klarheit geschaffen – was insbesondere die Beziehungen zwischen Vätern und Töchtern anbelangt...“ Und tatsächlich, die Zeiten haben sich verändert.

Heute wissen wir beispielsweise, wie sehr schon das Neugeborene auf die Anwesenheit seines Vaters anspricht. Wir wissen, wie notwendig ein gelassener Rückblick auf die eigene Kindheit ist, um unsere elterlichen Aufgaben besser erfüllen zu können. Wir bereiten unsere Töchter darauf vor, sowohl Mütter zu werden wie auch zu studieren im Hinblick auf einen Beruf. Wir leben in einer Gesellschaft, die von Bildschirmen beherrscht wird, auf denen Gewalt und Sex allgegenwärtig sind. Die Vater-Tochter-Beziehungen müssen allen diesen neuen Gegebenheiten Rechnung tragen.

Es gilt auch, einige grundvernünftige Prinzipien – was die Natur uns über unsere jeweiligen Rollen sagt und was durch die Ideologie der 68er auf dem Misthaufen gelandet ist – wieder zu berücksichtigen. Zwar lächerlich gemacht, behält die Natur aber recht, was zahlreiche Untersuchungen ja bestätigen. „Väter, die versuchen, bessere Mütter zu sein, liegen falsch,“ stellte der Kinderpsychiater Marcel Rufo 2010 in La Croix fest.

„Sie sind aus gutem Grund als Mann geboren,“ erklärt Meg Meeker, „und Ihre Tochter braucht genau das, was allein Sie – und nicht einmal die Mutter – ihr geben können. Gehen wir es

der Reihe nach an: Ihre erste Mission besteht darin, Ihre Tochter von der Mutter zu lösen, damit sie sich für ihre Umwelt öffnen kann. Die Nabelschnur abschneiden. Meist sagt man, die Mutter bestärke, während der Vater zum Abenteuer hinführe. Eigentlich einfach, denn das geschieht instinktiv. Es genügt, Sie zu beobachten, wenn Sie Ihre Kleinen in die Schule bringen. Während wir gestresste Mütter sie fest an der Hand halten, lassen Sie die Kinder einige Meter vor sich herumhüpfen. Allein Ihre Gegenwart wird Ihrer kleinen Tochter beibringen zu unterscheiden: Sie wird ganz allgemein den anderen erkennen und im besonderen, was männliche Identität ist. Durch Sie wird sie lernen, was ein Mann ist. Alle, die dann in ihrem Leben eine Rolle spielen werden, wird sie mit Ihnen vergleichen. Und sie wird diese Beziehungen nach dem Modell jener Beziehung, die Sie miteinander hatten, gestalten,“ warnt Meg Meeker. „War diese gut, wird sie einen Mann wählen, der sie gut behandelt. War sie offen und warmherzig, wird sie diesem vertrauen. Waren Sie hingegen unnahbar und wenig herzlich, wird es ihr schwerfallen, ihre Liebe zu zeigen. Von ihrer frühen Kindheit an bereiten Sie Ihre Tochter darauf vor, Frau und Ehegattin zu sein. Sie geben ihr den Bauplan für die Konstruktion ihrer Beziehung zu den Männern an die Hand. Daher ist auch die Art und Weise, wie Sie mit Ihrer Ehefrau umgehen, so wichtig: Ihrer Tochter entgeht dabei nicht das kleinste Detail. Sie muss erleben, dass Sie ihre Mutter schätzen und respektieren. Das muss ihr als Modell für eine künftige, harmonische Ehe dienen können.“

„In welchem Alter auch immer, Ihre Tochter hat ein enormes Sicherheitsbedürfnis. Sie braucht die Erfahrung Ihrer Stärke, dass Sie sie schützen werden. Daher müssen Sie ihr auch Grenzen setzen. Anders gesagt: Sie erwartet, dass Sie Autorität ausüben: „Von Männern zu verlangen, dass sie Autorität ausüben, ist heute schwierig, weil politisch unkorrekt. Manche Psychotherapeuten behaupten, dass dies das Kind unterdrücke,“ bedauert Meg



Meeker. „Dennoch billigt Ihre Tochter Ihnen Autorität zu, die sie keinem anderen zuerkennt. Die Mädchen, die in die Beratung kommen, sind nicht die mit einem autoritären Vater, sondern jene mit einem, der sich nicht für sie interessiert, nicht mit ihnen diskutiert, nicht mit ihnen schimpft, wenn sie sich falsch entscheiden.“

Der Psychologe Yves Boulvin hält fest, „dass Väter sich oft davor fürchten, fest und standhaft zu sein. Dabei reicht es, seine Autorität mit Herz und einem liebevollen Blick auszuüben.“ Es sind die lieblos in den Raum gestellten Regeln, die rebellische Töchter erzeugen. „Regeln festzulegen ist ein harter Job im 21. Jahrhundert,“ erklärt Meg Meeker, die dazu auch ein paar eindeutige Beispiele liefert. „Sie müssen ihr verbieten, zu einer Abendveranstaltung zu gehen, wo die Leute saufen, müssen ihr sagen, sich dezent zu kleiden, und Ihre Meinung

zur Musik, die sie hört, äußern, Sie müssen sie um ein Uhr früh abholen, sollte sie beim Freund sein und heimholen.“

Ein heikles Thema, bei dem die Meinung des Vaters erwartet wird: die Sexualität. Die Kinderärztin spricht da Klartext: „Ihre Tochter will zu diesem Thema von Ihnen Regeln hören. Die Eltern sind auf diesem Gebiet die wichtigsten Personen. Besonders wichtig aber ist der Einfluss des Vaters auf die Tochter,“ versichert sie. „Tagtäglich hört sie in Sachen Sexualität falsche Infos. Das bedarf der Richtigstellung. Keine Angst, das einzige, was sie von Ihnen erwartet, ist zu wissen, wann man sexuelle Beziehungen haben darf – und warum. Nicht mehr und nicht weniger.“

„Eine weitere Aufgabe erwartet Sie, von der viele Männer meinen, sie sei den Frauen vorbehalten: die Weitergabe des Glaubens. Wenn Ihre Tochter

zwar auf dem Schoß der Mutter den Katechismus kennenlernen mag, so sei Ihnen bewusst, dass sie auf Gott überträgt, was sie von Ihnen erfahren hat. Die Beziehung, die sie mit Ihm knüpft, wird von der Qualität Ihrer Beziehung zu ihr beeinflusst.“ – „Töchter mögen Diskussionen mit dem Vater über die Existenz Gottes, über den Glauben – und nicht nur über Fragen der Moral. Klarerweise ist es auch wichtig, dass sie den Vater beten und praktizieren sehen,“ bestätigt P. Dumont.

Das Buch von Meg Meeker, *Starke Väter – starke Töchter – wie Töchter von ihren Vätern geprägt werden*, ist im mygverlag München erschienen.

Der Beitrag erschien in Vision 2000 – 3/2018. Wir drucken den Artikel mit freundlicher Genehmigung ab.



SEXUELLE BEFREIUNG – KIRCHE ALS SPASSVERDERBERIN?

Das freie Ausleben der sexuellen Triebe war ein zentrales Anliegen der 1968er. Die neu entwickelte „Pille“ machte es möglich. Doch mit der Enzyklika „Humanae Vitae“ sprach Papst Paul VI. ein kategorische „Nein“ zur Empfängnisverhütung. Die Kirche als Spaßverderberin?

VON

P. MARKUS CHRISTOPH SJM

„Der Kern des Lebensglücks ist das sexuelle Glück“, schrieb Anfang des 20. Jahrhunderts der Psychoanalytiker Wilhelm Reich. Je mehr sexuelle Befriedigung, desto erfüllter das Leben. Moralische Normen würden – gerade im Bereich der Sexualität – ein glückliches Leben verhindern; darum folgte der Ruf nach „sexueller Befreiung“. Wichtig dafür sei die effektive Empfängnisverhütung. Sexualität könne erst dann als frei gelten, wenn sie ohne „drohende“ Elternschaft und längerfristige Verantwortung möglich sei. Und Margaret Sanger, Gründerin von *Planned Parenthood*, ergänzt: Wenn erst die Trennung von Sexualität und Fruchtbarkeit gelinge, dann befinde sich die Welt „auf dem Weg zum irdischen Paradies“.

Einem solchen „irdischen Paradies“ stand von jeher die Kirche im Weg. Aus christlicher Sicht ist menschliche Sexualität in ihrem Sinn und Wesen von Gott geschaffen. Sie verbindet die liebende Vereinigung von Mann und Frau in der Ehe mit potentieller Fruchtbarkeit. Sexuelle Akte, die nur auf Triebbefriedigung zielen, aber die geschlechtliche Begegnung nur teilweise vollziehen, sie vorzeitig abbrechen oder verändern und damit Nachkommenschaft ausschließen, stuft die Kirche darum immer als moralisch verwerflich ein.

Die Kirche als Spaßverderberin?

Bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts hatten Kondome als Luxusartikel gegolten. Durch die Erfindung des Werkstoffs Gummi fanden sie nun größere Verbreitung. Im ersten Weltkrieg gehörten sie zur Standardausrüstung der Soldaten. Seit 1930 wird Latex verwendet. War damit nun ein quasi-natürlicher, „vollständiger“

Geschlechtsverkehr möglich? Bis zu diesem Zeitpunkt war Empfängnisverhütung von allen christlichen Denominationen abgelehnt worden. 1930 erlaubte die anglikanische Kirche als erste christliche Glaubensgemeinschaft die Verhütung – in bestimmten Einzelfällen. Würde das Christentum nun endlich den Weg zum „irdischen Paradies“ mitgehen?

Doch Papst Pius XI. bekräftigte in seiner Enzyklika *Casti Connubii* (ebenfalls 1930) die bisherige Position der Kirche: „Jeder Gebrauch der Ehe, bei dessen Vollzug der Akt durch die Willkür der Menschen seiner natürlichen Kraft zur Weckung neuen Lebens beraubt wird, verstößt gegen das Gesetz Gottes und der Natur.“ Auch Papst Pius XII. bestätigte rund 20 Jahre später diese Lehre in einer Ansprache an Hebammen am 29. Oktober 1951.

Die Kirche blieb „Spaßverderberin“.

Mit der Entwicklung der Antibabypille in den 1960er Jahren trat nochmals eine neue Situation ein: Hatte man damit endlich eine Verhütungsmethode gefunden, die den ehelichen Akt in seiner vollen körperlichen Integrität unangetastet lässt? Während das Kondom den eigentlichen geschlechtlichen Akt offensichtlich manipulierte, war mit der Pille die uneingeschränkte körperliche Hingabe möglich. Sollte diese Art der Familienplanung nicht endlich die Zustimmung der Kirche verdienen?

Dieser Gedanke übte in den 1960er Jahren auf viele Katholiken eine Faszination aus. Die einfache Regulierung der Kinderzahl durch die Pille würde den verheirateten Eheleuten mehr sexuelle Intimität erlauben und den Zusammenhalt der Paare stärken. Da-

mit ließen sich in Zukunft Ehekrise oder gar Scheidungen vermeiden. Zudem würde eine kleinere Kinderzahl eine intensivere Erziehung ermöglichen. Waren das nicht gute Gründe für die Kirche, die neue hormonelle Empfängnisverhütung gutzuheißen? Hier bestand Klärungsbedarf. Papst Johannes XXIII. setzte darum eine „Päpstliche Kommission zur Untersuchung der Probleme im Bereich von Familie, Bevölkerung und Geburtenrate“ ein; später wurde die Arbeitsgruppe von Papst Paul VI. erweitert. Als Ergebnis sprach sich eine breite Mehrheit für eine Änderung der katholischen Position aus.

War die Kirche nun endlich auf dem Weg, ihre Rolle als Spaßverderberin aufzugeben?

Schließlich veröffentlichte 1968 Papst Paul VI. die Enzyklika *Humanae Vitae* „über die Weitergabe des Lebens“. Grundlage der katholischen Sexuallehre sei die „von Gott bestimmte unlösliche Verknüpfung der beiden Sinngehalte - liebende Vereinigung und Fortpflanzung -, die beide dem ehelichen Akt innewohnen.“ (HV 12) Diese Verknüpfung dürfe „der Mensch nicht eigenmächtig auflösen“ (ebd.). Und darum bestätigte er – wider Erwarten – die bisherige Ablehnung der Empfängnisverhütung und erweiterte sie sogar. Während seine Vorgänger ihre Ablehnung der Empfängnisverhütung direkt auf den ehelichen Akt bezogen, präziserte Papst Paul VI.: „Jede Handlung ist verwerflich, die entweder in Voraussicht oder während des Vollzugs des ehelichen Aktes oder im Anschluss an ihn beim Ablauf seiner natürlichen Auswirkungen darauf abstellt, die Fortpflanzung zu verhindern, sei es als Ziel, sei es als

Mittel zum Ziel“ (HV 14). Nicht nur die Unfruchtbarmachung des ehelichen Aktes selber, sondern auch Handlungen im Vorfeld (z.B. durch Hormonpräparate) widersprechen dem sittlichen Gehalt der menschlichen Sexualität.

Die Kirche blieb „Spaßverderbin“.

Aus der Sicht von Wilhelm Reich und Margaret Sanger sollte sich Empfängnisverhütung als sicherer Weg zum „irdischen Paradies“ erweisen. Papst Paul VI. dagegen zeichnete bereits in *Humanae Vitae* ein gegenteiliges Szenario, indem er drei absehbare Konsequenzen der Empfängnisverhütung skizzierte:

Erstens, Verhütung werde sich als „breiter und leichter Weg zur ehelichen Untreue“ erweisen. Weil Verhütung die Wahrscheinlichkeit einer folgenden Schwangerschaft minderte, vermehre sie die Gelegenheiten zu Ehebruch und Unkeuschheit.

Zweitens, man müsse „wohl befürchten: Männer, die sich an empfängnisverhütende Mittel gewöhnt haben, könnten die Ehrfurcht vor der Frau verlieren, und, ohne auf ihr körperliches Wohl und seelisches Gleichgewicht Rücksicht zu nehmen, sie zum bloßen Werkzeug ihrer Triebbefriedigung erniedrigen und nicht mehr als Partnerin ansehen, der man Achtung und Liebe schuldet.“ Damit würde die künstliche Empfängnisverhütung und sexuelle Befreiung gerade nicht zu einer größeren Freiheit der Frau führen, vielmehr stände die Frau unter Druck, für die sexuellen Wünsche des Manns jederzeit verfügbar zu sein. Zudem würde die gemeinsame Verantwortung für die Fruchtbarkeit durch künstliche Verhütungsmittel untergraben.

Drittens, Papst Paul VI. gab zu bedenken, „welch gefährliche Macht man auf diese Weise jenen staatlichen Behörden in die Hand gäbe, die sich über sittliche Grundsätze hinwegsetzen. Wer könnte es Staatsregierungen verwehren, zur Überwindung der Schwierigkeiten ihrer Nationen für sich in Anspruch zu nehmen, was man Ehegatten als erlaubte Lösung ihrer Familienprobleme zugesteht?“

Staatliche Behörden könnten sich anmaßen, „sich in die ganz persönliche und intime Aufgabe der Eheleute einzumischen“ (HV 17).

Wer ist der wirkliche Spaßverderber?

1968-2018. Heute befinden wir uns 50 Jahre nach *Humanae Vitae*. In dieser Zeit sind große Teile unserer Gesellschaft der Vision von Reich und Sanger gefolgt. Was damals Zukunft war, ist unsere Gegenwart. Welche Prophetie hat sich als wahr erwiesen? Hat Empfängnisverhütung und sexuelle Befreiung ein irdisches Paradies und glücklichere Beziehungen gebracht? Wurden Ehen bestärkt und Scheidungsraten gesenkt? Haben Eltern mehr Zeit für die Erziehung ihrer wenigen (Einzel)Kinder? Oder stiegen die Fälle von Ehebruch und Unkeuschheit? Werden Frauen bei aller sexuellen Selbstbestimmung instrumentalisiert und als Mittel der Triebbefriedigung missbraucht? Nehmen sich Staaten das Recht zur Einflussnahme auf die Frage der Geburtenkontrolle?

Auch ohne große theologische Begründung wird deutlich: Nicht die Kirche, sondern die vermeintlichen Propheten der sog. „sexuellen Befreiung“ waren die eigentlichen „Spaßverderber“. Ihre Ideologie hat Sexualität zur bloßen Ware degradiert und damit den Menschen selbst als Mittel

von Triebbefriedigung verklavt. Die kirchliche Lehre dagegen zielt auf die wirkliche Befreiung des Menschen – Befreiung von egoistischen Trieben, hin zur Ermöglichung von liebender Selbsthingabe an den anderen, in Anerkennung seiner ganzen Person, mit allen Facetten seines Seins, einschließlich seiner Fruchtbarkeit. Die moralische Problematik der künstlichen Empfängnisverhütung besteht in ihrer teilweisen Verneinung des Partners. Wer die Pille zur Verhütung nimmt, sagt damit: „Ich liebe dich, ich will dich... *außer deine Fruchtbarkeit*. Ich nehme dich an... aber nicht, wie du bist, sondern nur einen Teil von dir, der mir (oder *uns*) Lust bereitet.“ Diese Entwertung der Sexualität als Mittel der Befriedigung, losgelöst von der ganzheitlichen Bejahung des anderen, und die damit verbundenen Konsequenzen für die Gesellschaft hat Papst Paul VI. in bewundernswerter Klarsicht vorausgesehen. Und darum ist und war die Kirche mit ihrem Verständnis von Sexualität alles andere als eine „Spaßverderbin“.

Der vorliegende Artikel wurde vom Autor für das Informationsblatt der Priesterbruderschaft St. Petrus verfasst, wo er in der Ausgabe Nr. 298 – Juli 2018 abgedruckt ist.



WENN DIE LEHRE (NICHT) GELEBT WIRD

Die Natürliche Empfängnisregelung ermöglicht es Paaren, nach der Ordnung der Kirche zu leben und zu lieben. Doch ihre Verkündigung wird bewusst unterdrückt



VON DR. HELMUT PRADER

Im Jahr 1968 erschien die Enzyklika „*Humanae Vitae*“ (HV) von Papst Paul VI., in der es um „Die rechte Ordnung der Weitergabe des menschlichen Lebens“ geht, um die verantwortliche Elternschaft im umfassenden Sinn. Diese Enzyklika und die damit verbundene Lebensweise der „Natürlichen Empfängnisregelung (NER)“ sollten der Normalfall für jede Ehe sein. NER ist kein Ideal in dem Sinne, dass es idealistisch sei, es zu leben, sondern: „Wenn die Lehre von HV wahr ist, dann muss sie auch lebbar sein“. Josef Rötzer hat durch seine Forschungen die Hilfestellungen erstellt, die es Paaren ermöglicht, tatsächlich nach der Ordnung der Kirche verantwortliche Elternschaft zu leben (siehe *Familiaris Consortio* 33).

Die Feststellung, HV und NER sei nicht lebbar, kommt nicht selten von Leuten, die sich nicht wirklich mit NER befasst haben oder ideologische Blockaden haben. In meiner seelsorglichen Beratung ist mir in all den 15 Jahren kein Paar untergekommen, denen nicht hätte geholfen werden können. Ähnliche Erfahrungen ma-

chen auch Multiplikatoren, die NER unterrichten.

In meiner Ehesorge begegnen mir beispielsweise Paare, die sich zwar ursprünglich mit NER befasst, dann in gewünschter Weise Kinder bekommen haben, aber in dieser Zeit auch ein Stück weit verlernten, wie NER funktioniert und wie die Auswertungen bei Vermeidung einer Empfängnis durchzuführen sind. Nicht selten fehlten Zeit und Motivation, eine NER-Auffrischung zu machen - der Aufwand wäre vielleicht 2-3 Stunden gewesen. Dadurch beginnen oftmals die Kompromisse, die zwar eher selten zu Verhütung mit Hormonen führen, dafür sehr wohl zu Kondom, Coitusinterruptus und vor allem zu Petting. Alle drei Methoden können zu den gleichen emotionalen und zwischenmenschlichen Problemen führen, wie sie klar in HV 17 beschrieben wurden (abgesehen etwa von den gesundheitlichen Problemen, wie sie oft durch hormonelle Verhütungsmethoden auftreten). In dieser Nr. 17 spricht Papst Paul VI. die Befürchtung aus, dass Männer, die sich an empfängnisverhütende Mittel gewöhnt haben, die Ehrfurcht vor der Frau verlieren

könnten und – ohne auf ihr körperliches Wohl und seelisches Gleichgewicht Rücksicht zu nehmen – sie zum bloßen Werkzeug ihrer Triebbefriedigung erniedrigen und nicht mehr als Partnerin ansehen, der man Achtung und Liebe schuldet.

Genau diese Erfahrungen bei Ehepaaren muss ich in meiner Beratungstätigkeit als Familienseelsorger immer wieder machen. Und die „Kompromisse“ (Kondom, Coitusinterruptus, Petting) sind letztlich genauso Verhütungsmethoden mit schlimmen Folgen für die betreffenden Paare, vorrangig für die Frauen. In meiner Begleitung von bisher dutzenden Paaren, bei denen es gelungen ist, sie etwa von Petting wegzubringen, konnte ein enormes Aufblühen beobachtet werden. Regelmäßig kommen von den Betroffenen dann Aussagen, dass es ihnen als Paar jetzt so gut geht wie noch nie in ihrer bisherigen Ehe. Es sind dies sehr häufig sogar Paare, die vor der Beratung bereits kurz vor der Trennung standen.

Als Moralthologe muss ich mich auch mit jenen Strömungen in der Theologie auseinandersetzen, die die Lehre von *Humanae Vitae* nicht

annehmen. In letzter Zeit mehren sich Stimmen, die die Lehre von HV nicht nur aufweichen wollen, sondern es sogar als geboten sehen, Verhütungsmittel unter bestimmten Bedingungen zu empfehlen. So hielt Maurizio Chiodi, der seit 2017 Mitglied der „Päpstlichen Akademie für das Leben“ ist und als Professor an der Theologischen Fakultät in Mailand unterrichtet, im Rahmen einer Veranstaltung über die Enzyklika *Humanae Vitae* an der Päpstlichen Universität Gregoriana einen Vortrag. Unter anderem sagte er, es gäbe Situationen, in denen es unmöglich sei, natürliche Methoden zu leben, weshalb es Umstände gäbe, die gerade wegen der Verantwortung die „Empfängnisverhütung“ erfordern würden. Explizit hat sich Chiodi dabei auf *Amoris laetitia* 8 berufen. Die dramatischen Folgen der Verhütung werden sicher nicht abgemildert, sollte die Lehre von HV aufgeweicht werden. Vielmehr sind zusätzliche Paare zu erwarten, die Schaden nehmen werden, wenn sie sich nicht mehr konsequent an die bisherige Lehre von HV halten.

Was sind nun die wesentlichen Einwände gegen die NER?

1. NER sei nur lebbar bei sehr regelmäßigen Zyklen und NER sei unsicher;
2. NER sei nur etwas für Paare, die ganz tief im Glauben stehe;
3. NER sei nur für Personen, die kein starkes Bedürfnis nach Sexualität haben;
4. NER und die damit verbundenen Phasen der Enthaltbarkeit seien unzumutbar;
5. Der überwiegende Teil der Paare halte sich ohnehin nicht an die Lehre der Kirche;

Ad 1: Gerade bei sehr unregelmäßigen Zyklen bewährt sich NER, weil der jeweilige konkrete und aktuelle Zyklus ausgewertet wird. Die Auswertungsregeln sind dermaßen präzise, dass auch bei unregelmäßigen Zyklen eine 100%-ige Zuverlässigkeit festgestellt werden kann. Gerade dort, wo absolute Kontraindikation gefordert ist (z. B. aus medizinischen

Gründen oder wegen der Einnahme verschiedener Medikamente), ist NER eigentlich die Lösung schlechthin, weil keine Methode der Verhütung eine Sicherheit von 100% hat. Es bliebe einzig die völlige Enthaltbarkeit!

Ad 2: Es ist eigentlich genau umgekehrt: Viele Paare finden gerade durch NER zum Glauben, weil sie ein viel tieferes Gespür für die Verantwortung und Freiheit bekommen, die Gott ihnen übertragen hat. NER ist ein Leben mit der Natur und mit dem Wesen der Frau und nicht gegen sie!

Ad 3: Es ist nicht zu leugnen, dass die zeitweilig verlangte Enthaltbarkeit bei der NER eine Herausforderung ist. NER bewirkt aber auch, dass die Sexualität nicht zu etwas Banalem abgleitet, sondern Vorfreude reifen darf und die Sexualität etwas Besonderes bleibt, gerade deshalb, weil der andere nicht ständig zur Verfügung steht.

Ad 4: Meine Erfahrung zeigt mir bei allen begleiteten Paaren, dass gerade durch die Verhütung die Paare mit der Zeit immer weniger Einswerden. Umgekehrt hat die Hinwendung zur NER zur Folge, dass es oft zu einer Wieder- und Neubelebung der Sexualität kommt und die Paare rückmelden, dass es trotz der periodischen enthaltbaren Phasen (oder gerade wegen der periodischen Enthaltbarkeit) zu einem wesentlich häufigeren körperlichen Einswerden kommt.

Ad 5: Das stimmt, aber woran liegt es, dass NER nicht bekannt ist? Ich kann nicht den Paaren die Schuld geben, dass sie NER nicht leben und nicht kennen, wenn es in den letzten 50 Jahren kaum verkündet wurde! Mein Vorwurf lautet: Die Lehre der Kirche wurde über Jahrzehnte erfolgreich verschwiegen! In Ableitung von Röm 10,14 möchte ich schreiben: Wie aber sollen sie an etwas glauben, von dem sie nichts hörten? Und wie sollen sie hören, wenn niemand verkündet?!

Die allermeisten – auch katholischen Paare – leben in verschiedenen Formen eine Weise der Verhütung. Es bleibt ihnen auch keine andere Wahl, weil die, die es besser wissen müssten, über Jahrzehnte darüber geschwiegen

haben, weil sie bewusst wollten, dass die Lehre geändert wird. Noch schlimmer aber wiegt, dass bewusst all jene in ihrem Tun behindert und unterdrückt wurden und werden, die einerseits von der Richtigkeit von HV überzeugt sind und andererseits ganz praktisch den Leuten eine Hilfe an die Hand geben wollen, um im Sinne von HV ihre Ehe und Sexualität zu leben. Es hat einen ganz schlechten Beigeschmack, wenn jemand einerseits behauptet, „praktisch niemand“ würde sich an die Lehre der Kirche halten, weshalb die Lehre überflüssig sei und andererseits die Gleichen mitverantwortlich sind, dass die Lehre nicht bekannt wurde, weil jene darüber hinaus sogar aktiv dafür gesorgt hat, dass die Verkündigung unterdrückt wird.

In der Zwischenzeit haben wir bereits die dritte Generation, für die Verhütung der Normalfall ist. Wie viel wird kirchlicherseits unternommen, um die Lehre der Natürlichen Empfängnisregelung bekannt zu machen? Sind es nicht immer nur Rufer in der Wüste innerhalb der Kirche, die dies versucht haben? Gäbe es nicht private Initiativen wie etwa das Institut für Natürliche Empfängnisregelung von Prof. Dr. med. Josef Rötzer NER (www.iner.org) und andere Organisationen, die unter dem Sammelbegriff „natürliche Methoden“ lehren, gäbe es de facto nur wenige Angebote, um den Paaren im Sinne von *Humanae Vitae* praktische Anleitungen zu bieten, wie sie verantwortliche Elternschaft leben können. Gleiches gilt für das Theologiestudium. Über Jahrzehnte wurde konsequent die Lehre von *Humanae Vitae* der Lächerlichkeit preisgegeben und als unlebbar hingestellt. Die moralische Bewertung der unterschiedlichen Methoden der Geburtenregelung sieht so aus, dass die Verhütung allgemein als Normalfall angesehen wird. Wie könne man sich da noch erdreisten, die Lehre von HV noch immer zu verkünden, gar zu empfehlen oder noch schlimmer, sie sogar einzufordern? Und werden nicht jene Hochschulen, die in ihrem Lehrplan die Lehre der Kirche positiv vorlegen, als „altmodisch, konservativ, nicht für

unsere moderne Zeit passend“ bezeichnet?

In meiner seelsorglichen Tätigkeit kann ich beobachten, was es für Paare an Lebens- und Ehequalität bedeutet, wenn sie zur Lehre von HV gefunden haben. Denn jene, die die tatsächliche Lehre kennengelernt haben und auch ganz konkret und konsequent umsetzen, sind im überwiegenden Teil (über 95%) mit NER glücklich und zufrieden (siehe „Rhombberg-Studie“), und 99% empfehlen NER weiter!

Geprägt durch viele Erfahrungen ist meine persönliche Überzeugung, dass grundsätzlich jedes Paar die Lehre

von HV leben könnte, wenn es entsprechend angeleitet würde und auch darüber hinaus eine entsprechende Begleitung bekäme. Ich bin überzeugt, dass ein Großteil der Scheidungen verhindert werden könnte, wenn gerade die Sexualität nach dem Plan Gottes gelebt werden würde. Von daher ist es eine schwere Unterlassung, den Paaren die gesunde Lehre vorzuenthalten, oder positiv formuliert: Machen wir uns auf den Weg, allen Paaren diesen ehelichen Weg nach dem Plane Gottes zu lehren, um so beizutragen, dass Ehen immer tiefer gelingen und sogar geheilt werden können.

Der Moralthologe Dr. Helmut Prader ist Pfarrer sowie Dozent für Bioethik und für die Theologie von Ehe und Familie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Heiligenkreuz. Der Beitrag erschien in Die Tagespost, Nr. 29, 19. Juli 2018. Wir drucken den Artikel mit freundlicher Genehmigung des Autors ab.





PRIESTERWEIHE UND 30-JÄHRIGES JUBILÄUM DER SJM

EIN REICH GESEGNETES WOCHENENDE IN
DER EWIGEN STADT

Die römische Kirche Sant' Agnese in Agone war bis auf den letzten Platz gefüllt, als Gerhard Ludwig Kardinal Müller am Samstag, 15. September 2018, unserem Mitbruder Diakon Michael Sulzenbacher seine Hände auflegte und ihn zum Priester weihte. Als Ordensgemeinschaft der SJM sind wir voll Dankbarkeit für das Geschenk eines Neu-Priesters und Primizianten.

„Ich bewundere – menschlich gesagt – Ihren Mut und – geistlich gesprochen – Ihr Gottvertrauen.“ Mit diesen Worten begann Kardinal Müller seine Predigt im Rahmen der Weiheliturgie. Denn „in schwieriger Zeit treten Sie an den Weihealtar. Mit ihrem *Adsum* sprechen Sie die Bereitschaft aus, Ihr ganzes Sein und Leben Gott zum Op-

fer darzubringen. Das ist die entscheidende Weichenstellung auf Ihrem irdischen Pilgerweg und eine Stunde der Gnade für das ganze Volk Gottes.“ Um diese Stunde der Gnade mitzuerleben, waren Gläubige von überall her nach Rom gekommen: mit dem Bus aus Regensburg, der Heimatdiözese des Primizianten; mit dem Nachtzug aus Niederösterreich, seinem Wirkungsort im vergangenen Jahr als Diakon; aus dem Großraum Mühldorf/Altötting, wo er lange Zeit eine KPE-Pfadfindergruppe geleitet hat; aber auch aus den übrigen Teilen Deutschlands, ja sogar aus Belgien und Südfrankreich, wo die SJM in Niederlassungen bzw. Pfarreien arbeitet. Und natürlich waren alle SJM-Mitglieder – soweit irgendwie möglich – in die ewige Stadt gekommen.

Schon eine halbe Stunde vor Beginn der Weiheliturgie war die Kirche Sant' Agnese in Agone an der Piazza Navona voll besetzt. Um 14:30 Uhr begann die heilige Handlung mit dem feierlichen Einzug. Neben Kardinal Müller – er hatte die Weihe zugesagt, weil Michael Sulzenbacher gebürtig aus der Diözese Regensburg stammt, die 2002 bis 2012 von (damals) Bischof Müller geleitet wurde – hatten sich Kardinal Brandmüller, der römische Weihbischof und Kirchenrektor S.Exz. Paolo Schiavon, sowie Msgr. König und Msgr. Heinz, beide vom vatikanischen Staatssekretariat, und viele befreundete Priester in der Kirche eingefunden. Als Vertretung des politischen Landkreises Regensburg war Landrätin Tanja Schweiger anwesend.





Die Priesterweihe wurde nach dem neuen Messbuch von Papst Paul VI. gespendet. In seiner Predigt bezog sich Kardinal Müller immer wieder auf die aktuelle Situation von Welt und Kirche. Die Kirche gewinne „nicht an Relevanz und Akzeptanz, wenn sie der Welt die Schleppen des Zeitgeistes nachträgt, sondern nur wenn sie ihr mit der Wahrheit Christi die Fackel voranträgt.“ Müller warnte vor den „Treibhausgasen der Sünde“ und dem „*global warming* des Unglaubens“. Und er gab dem Neupriester die Mahnung des heiligen Paulus an Timotheus mit auf den Weg: „Fliehe vor der falschen Lehre, sei Diener des Wortes, Verkünder des wahren Glaubens und Kämpfer für die Wahrheit Christi.“ Durch die Weihe erhalte der Priester

Anteil an der Vollmacht Christi, um – hier zitierte Kardinal Müller das II. Vatikanum – „in der Person Christi, des Hauptes der Kirche, mit der Kraft des Heiligen Geistes, die Gläubigen zu lehren, leiten und heiligen.“ Ihren Abschluss fand die Predigt in einem schlichten und zugleich tiefgründigen Segenswunsch, der den Primizianten wohl sein Leben lang begleiten und prägen wird: „Lieber Mitbruder Michael, wir beten um die Gnade, dass Sie ein guter Priester werden nach dem Herzen Jesu und seiner lieben Mutter Maria. So sei es! Amen.“

Im Anschluss an die Liturgie waren alle Gläubigen zu einem feierlichen Festessen geladen.

Seine erste heilige Messe feierte P. Michael Sulzenbacher am Sonntag,

16. September, in der römischen Basilika Santa Maria Maggiore vor dem dortigen Muttergottesbild „Salus Populi Romani“, das bei Römern in hohem Ansehen steht. P. Paul Schindele, der Generalobere der SJM, hielt die Primizpredigt. Dabei ging er ganz persönlich auf die menschlichen Gaben und Begabungen P. Michael Sulzenbachers ein, der bereits mehrere Jahre als Sekretär des Generaloberen eng mit ihm zusammengearbeitet hat und weiter wird. All seine menschlichen Talente könne er nun als Priester übernatürlich für das Reich Gottes fruchtbar machen. Ausgehend vom Beispiel des heiligen Petrus aus dem Sonntagsevangelium zeigte P. Schindele jedoch auf, dass Jesus seine Apostel im Zuge ihrer Berufung nicht von ihren Fehlern und Schwächen befreit





hatte, aber ihre Schwächen für übernatürliche Ziele nutzte; so hatte der heilige Petrus gerade durch seine Verleugnung Christi zu einer umso tieferen Reue und Demut gefunden. Diese gläubige Zuversicht, dem Herrn sowohl mit den eigenen Stärken als auch mit den eigenen Schwächen als Priester dienen zu können, gab P. Schindele dem Neupriester als Wunsch mit auf den Weg. Die Primizmesse wurde musikalisch gestaltet von einem A-cappella-Chor von Mitbrüdern und Jugendlichen

aus den verschiedenen Gruppen, die P. Michael Sulzenbacher in den letzten Jahren begleitet hat (u.a. mit einer Messe von *Claudio Monteverdi*). Den Abschluss der Ereignisse in Rom bildete eine feierliche Dankmesse der SJM in der Chorkapelle von St. Peter am Montagnachmittag. Zusammen mit den noch in Rom verbliebenen Gläubigen und allen anwesenden Mitbrüdern feierte Generaloberer P. Paul Schindele diese heilige Messe. Zurückblickend auf 30 bewegte Jahre rief Generalvikar P. Hans-Peter Reiner

in seiner Festpredigt zu einer großen Dankbarkeit Gott gegenüber auf. Zugleich bat er alle Mitbrüder und alle Gläubigen darum, das weitere äußere und innere Wachstum unserer Gemeinschaft in treuem Bittgebet Gott anzuempfehlen. P. Hönisch hatte als Gründer und erster Generaloberer immer wieder die große Bedeutung der Weihe an das Göttliche Herz Jesu und das Unbefleckte Herz Mariens in Erinnerung gerufen. Wenn wir diese Weihe Tag für Tag versuchen zu leben, dürften wir von ihnen alles





erwarten! Ganz in diesem Sinn wurde gemeinsam feierlich die Weihe an das Göttliche Herz Jesu erneuert. Im Anschluss an die heilige Messe empfing S. Exzellenz Erzbischof Georg Gänswein die SJM in der Sala del Concistoro im Apostolischen Palast. Wo sonst Papst Franziskus Gäste aus aller Welt empfängt, erzählte Erzbischof Gänswein in lockerer Runde der versammelten Gemeinschaft von der wechselvollen Geschichte dieses Audienzsaales und dem vatikanischen Alltag. Am Ende des kurzweiligen

Treffens bekam Erzbischof Gänswein den Primizsegen und P. Schindele bat im Namen der ganzen Kongregation den Erzbischof, Papst emeritus Benedikt unsere Verbundenheit im Gebet und die besten Grüße zu übermitteln. Da sowohl Erzbischof Gänswein zum Rosenkranz mit Papst Benedikt eilte, als auch die SJM in einer Privatkapelle des hl. Vaters im Apostolischen Palast ebenso den Rosenkranz betete, war diese Verbindung gleich sehr konkret. Im Rahmen dieses Rosenkranzes erneuerten alle Mitbrüder die Weihe

an das Unbefleckte Herz Mariens und rundeten so den Jubiläumstag symbolträchtig ab. Ein feierliches Abendessen war dann auch der tatsächliche Schlusspunkt dieser ereignisreichen und gesegneten Tage in Rom. Von dort ging es für jeden SJMler an seine Arbeitsstelle zurück, gestärkt durch die Gnade Gottes, geeint im gemeinsamen Ziel und im Bewusstsein der mitbrüderlichen Gemeinschaft, die in diesen Tagen so greifbar wurde.



„ABER ICH HABE GEGEN DICH: DU HAST DEINE ERSTE LIEBE VERLASSEN!“ (OFFB. 2,4)

Betrachtung des Sendschreibens an die Gemeinde von Ephesus

(Aus Ruf des Königs Nr. 6 – 2. Quartal 2003 Referat des Bundeskuraten der KPE auf dem Bundesthing 2003 der KPE)

VON
P. ANDREAS HÖNISCH SJM

Der obige Text stammt aus dem Sendschreiben an den Engel der Gemeinde von Ephesus. Erst wenn man den ganzen Text vor Augen hat, wird man erkennen, wie sorgfältig seine Interpretation sein muss; aber auch wie hochaktuell seine Bedeutung für uns heutige Menschen ist. Deshalb sei hier der ganze Text abgedruckt.

„An den Engel der Gemeinde in Ephesus schreibe: So spricht Er, der die sieben Sterne in seiner Rechten hält und mitten unter den sieben goldenen Leuchtern einhergeht: Ich kenne deine Taten und deine Mühe und deine Geduld und weiß, dass du die Bösen nicht ertragen kannst. Du hast die auf die Probe gestellt, die sich Apostel nennen und es nicht sind, und hast sie als Lügner befunden. Du legst Geduld an den Tag und hast um meines Namens willen Schweres ertragen und bist nicht müde geworden. *Aber ich habe gegen dich: Du hast deine erste Liebe verlassen.* Bedenke, aus welcher Höhe du gefallen bist! Kehre zurück zu deinen ersten Taten! Wenn du nicht umkehrst, werde ich zu dir kommen und deinen Leuchter von seiner Stelle wegrücken. Doch für dich spricht: Du verabscheust das Treiben der Nikolaiten, das auch ich verabscheue.“ (Offb 2, 1-6)

Gott spricht für die Gemeinde von Ephesus zugleich *Lob* und *Tadel*. Wenn man oberflächlich über die Verse hinweg liest, scheint der Tadel beinahe unbegründet. Und wenn es nicht Gott wäre, der den Tadel ausspricht, müsste man tatsächlich sagen, dass der Tadel zu hart ist. Aber es ist Gott, der spricht! Und Gott kann sich nicht täuschen. Alles, was er spricht, ist begründet! Da er das Innere des

Menschen kennt, seine innersten Gedanken und Absichten, bleibt uns die Pflicht der richtigen Interpretation unter dem Lehramt der Kirche. Unterziehen wir uns dieser Mühe, werden uns „Welten“ aufgehen, an die wir vorher nicht gedacht hatten. Versuchen wir also, in den Text einzudringen und ihn dann auch auf uns anzuwenden.

Das Geschenk der ersten Liebe und ihre Werke

Die Gemeinde von Ephesus ist offenbar reich an guten Werken und am Ertragen von Mühsal um des Herrn willen. Auch besitzt sie Ausdauer und sogar die Unterscheidung der Geister. Sie entlarvt falsche Apostel und bekämpft Sektierer. Was soll sie noch mehr tun? Wenn sie in der Ausdauer nachgelassen hätte, könnte man den Tadel noch verstehen. Doch heißt es eigens: „Du legst Geduld an den Tag und hast um meines Namens willen Schweres ertragen und bist nicht müde geworden.“ Welch herrliches Lob aus dem Mund Gottes! Wer von uns könnte sich mit der Gemeinde von Ephesus vergleichen?

Und doch der herbe Tadel: „Aber ich habe gegen dich: Du hast deine erste Liebe verlassen!“ Was meint Gott, unser Vater, der Schöpfer des Menschen, was meint er mit der „ersten Liebe“? Sie kann nicht einfach nur in guten Werken bestehen; denn dies *tun* ja die Epheser, und sie werden darin nicht einmal müde! Es muss also etwas anderes sein, das zu den guten Werken hinzukommt und das das Wesen der ersten Liebe ausmacht. Es ist der Funke, der unsere Werke durchglüht, so dass wir – und damit auch unsere Werke – nur noch für Jesus brennen. Es muss das Feuer sein, das nie erlischt, das im Gegenteil jeden Tag heller leuchtet; das Feuer, welches uns



befähigt, Jesus zu den Menschen zu tragen. Aber auch das Feuer einer immer tieferen Erkenntnis der Liebe Gottes und damit einer tiefen Vereinigung mit Jesus, unserem himmlischen Bräutigam!

Aus Liebe – nicht aus Stolz oder Menschenverachtung – wird dieses Feuer der ersten Liebe auch uns befähigen, den Menschen die Wahrheit zu verkünden, sei es „gelegentlich oder ungelegentlich“ („opportune an importune“), um sie vor der ewigen Verdammnis zu bewahren (siehe 2 Tim 4,2).

Dieses Feuer der ersten Liebe hat nichts mit einer oberflächlichen Begeisterung zu tun, nichts mit einem „High-Sein“ à la Droge! Es kann uns im Gegenteil auch durchglühen in Zeiten tiefster Verlassenheit und Traurigkeit. Es macht uns fähig, unsere Pflichten gegenüber Gott und den Menschen immer froh zu erfüllen, auch in Zeiten und Stunden, in denen das Gefühl nicht mitspielt. Die erste Liebe ist nicht Gefühl, sondern Demut, Kindlichkeit, Gehorsam, Christus dienen bis zum letzten Atemzug!

Wenn ihr mich fragt, wie man das bisher Gesagte in ein paar ganz einfache Sätze kleiden kann, dann steht fest: Die Liebe ist die Erfüllung des Hauptgebots: „Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben aus Deinem ganzen Herzen (*corde*), mit deiner ganzen Seele (*anima*) und mit Deinem ganzen Sinnen und Trachten (*mente*).“ Die Nächstenliebe ergibt sich aus der Gottesliebe.

Anders ausgedrückt: Die erste Liebe wird bewirken, dass du dich daran gewöhnst, nichts mehr ohne Gott zu tun. Gott wird in all deinem Denken, Sinnen und Tun immer den ersten Platz einnehmen. Das ist die erste Liebe!

Dass die erste Liebe ein Geschenk Gottes ist, dürfte aus dem bisher Gesagten klar sein. Dieses Geschenk aber muss man sich jeden Tag von Gott aufs Neue erbeten! Wenn wir darin ausharren, gibt Gott uns das Geschenk viel zu gerne! Er gibt uns keinen „Stein“, keine „Schlange“, keinen „Skorpion“, sondern „Brot“, einen „Fisch“ und ein „Ei“ (siehe Lk 11,9-13).

Anwendung: Die ersten Werke und die heutige Situation

Im zweiten Teil will ich jetzt noch eine konkrete Anwendung beschreiben für unsere Werke in der Jugendarbeit und in der Seelsorge überhaupt.

Alle Anwendungen eines biblischen Textes auf unsere jeweilige Situation müssen immer vor dem Lehramt der katholischen Kirche bestehen können. Sie dürfen diesem niemals widersprechen. In diesem Sinne werde ich versuchen, konkret zu werden.

Man könnte das bisher Gesagte missverstehen und daraus folgern, dass gute Taten nicht so wichtig seien; Hauptsache man brennt in Liebe zu Christus. Dies wäre weit gefehlt! Es heißt ja in dem obigen Text der Apokalypse nach dem Tadel eigens: „Gehe in Dich und vollbringe wieder Taten wie früher!“

Wir dürfen nicht aufhören, Gutes zu tun; aber wir müssen es mit Liebe tun! Wir müssen weiter mit Ausdauer und Geduld gute Werke tun. Aber unsere Ausdauer darf nicht gequält, mürrisch, verzagt und kleinmütig sein; vielmehr muss sie mit kindlichem Vertrauen auf Gott und mit Freude, die aus der Gottesliebe entspringt, gepaart sein.

Ich gebe zu, dass die Haltung im heutigen Kontext mit einer Menschheit, die weitgehend glaubenslos geworden ist, immer schwieriger wird. Die Schwierigkeiten vergrößern sich noch, weil an Stelle des Glaubens unzählige Ersatz-Ablenkungen getreten sind.

In der Jugendseelsorge merken wir – das sind die Mitglieder der SJM und die Führer der KPE – einen ganz großen Unterschied zwischen der Zeit vor 30 Jahren und heute. Vor 30 Jahren, etwa zur Zeit der Gründung der KPE, begann zwar schon der Glaubens- und Sittenverfall, aber man hatte sich noch nicht an ihn gewöhnt! Er war für viele Katholiken neu. Es gab noch Stauen und gelegentlich sogar Proteste. Als zum Beispiel das Schandstück „Die Hochzeit Jesu“ aufgeführt wurde, sind wir auf die Straße gegangen. Und viele gingen damals bei ähnlichen Gelegenheiten mit. Oder als der Abtreibungsparagraph zum Verderbnis der ungeborenen Kinder geändert

wurde, haben wir – das waren die älteren KPE-Pfadfinder zusammen mit ihren Kuraten – Gegenaktionen gestartet. Zum Beispiel haben wir damals in einer großen bundesdeutschen Stadt nachts Antiabtreibungsplakate an alle möglichen und unmöglichen Wände geklebt. In den 70er Jahren haben wir uns auch einmal vor einer der schlimmsten Abtreibungsklinken (=Mord-Klinik) auf die Erde gesetzt, um den Eingang zur Klinik zu blockieren, bis uns die Polizei davontrug. Bei all diesen Aktionen gab es nie Proteste von Seiten der Eltern gegen uns. Selbst die kommunalen Behörden machten uns kaum Schwierigkeiten. Wir haben zum Beispiel jahrelang vor der Abtreibungsklinik in Lindenfels/Odenwald gebetet, übrigens mit viel Beteiligung. Und als man eines Tages gegen uns prozessierte, haben wir mit Hilfe eines befreundeten Juristen aus Gießen den Prozess gewonnen.

In der konkreten Gruppenarbeit bei Wölflingen und Pfadfindern waren die damaligen Jahre des Neuanfangs durch die KPE eine Blütezeit. Normalerweise sah das wie folgt aus: Wenn zum Beispiel in einer Pfarrei der Pfarrer (oder auch der Religionslehrer) „mitzog“, das heißt, wenn er im Unterricht oder in der Predigt Werbung für die KPE machte, dann kamen die Kinder in Scharen. Das Gute, das Interessante, das Schöne und das Edle – kurz: das Pfadfinderische mit allem, was dazu gehört – waren noch attraktiv! An das Schlechte hatte man sich noch nicht gewöhnt!

Auch waren damals die Jugendlichen noch nicht gruppenspezifisch „umgepolt“. Der Religionsunterricht war noch relativ intakt. Es wäre zum Beispiel unmöglich gewesen, eine ganze Klasse eine volle Schulstunde vor einem esoterischen Bild kauern zu lassen („Mandala“), um zu „meditieren“. Solche Anlehnungen an fernöstliche heidnische „Gebets“-Methoden wären unmöglich gewesen. In den Priesterseminaren und bei der Lehrerbildung hatte dieser Unsinn zwar schon angefangen, aber er hatte noch nicht das Volk erreicht. Es war keine Besonderheit, wenn ich als Kaplan in einer

großen Gießener Pfarrei im Durchschnitt über die Jahre hin an die 100 Pfadfinder und an die 100 Pfadfinderinnen hatte.

Heute, 35 Jahre später, ist die Sünde alltäglich geworden. Antibabypillen und Abtreibungen grassieren. Man verhandelt sogar über die Verarbeitung embryonaler Stammzellen. (Das bedeutet nichts anderes als kleine Menschenkinder zu töten und dann medizinisch und hygienisch zu vermarkten und zu verwerten. Das ist eine neue Form des „Kannibalismus“.) Durch die Antibabypille, die bis zu 50% frühabtreibend wirkt, und durch alle möglichen raffinierten Sorten der Abtreibung haben heute Tausende und Abertausende von Jugendlichen von den eigenen Eltern getötete Geschwister. Dass dies nicht ohne verheerende Folgen geschehen kann, liegt auf der Hand: Egoismus, keine Antenne mehr für Gott, den Schöpfer des Menschen, Diesseitigkeit im Denken, Fühlen, Trachten und Sinnen. All dies macht die Seelsorgearbeit und speziell die Jugendarbeit immer schwieriger.

Rückkehr zur ersten Liebe

Ich will nicht weitere Mängel aufzählen. Die bis jetzt beschriebenen reichen, um zu zeigen, dass die Ausföhrung der vom Sendschreiben an die Epheser geforderten Korrektur in unseren Tagen immer schwieriger wird. Das merken unsere Mitbrüder und auch unsere Pfadfinderföhrer und Pfadfinderföhrerinnen täglich mehr und mehr. Und dennoch gilt für uns alle: „Geh in dich, und vollbringe wieder Taten wie früher!“ Wenn ihr mich fragt, wie wir das fertig bringen können in einer Welt, wie ich sie eben beschrieben habe, so lautet meine Antwort: „Mit der ersten Liebe!“ Jetzt musst du noch mal den ersten Teil des Artikels lesen, das, was ich über die „erste Liebe“ geschrieben habe, dann wirst du merken, dass die „erste Liebe“ der Schlüssel zu aller Evangelisation ist. Und wenn du den lieben Gott täglich darum bittest, wird er Dir eben keinen „Skorpion“, keine „Schlange“ und keinen „Stein“ geben, sondern die Gabe Gottes, den Heiligen Geist. Und dann wirst Du mit dem göttlichen Feuer der „ersten Liebe“ „Bäume ausreißen“ für Jesus und sogar noch größere Taten vollbringen als früher.

Der Augenblick, wo Du Deine „erste Liebe“ erneuern solltest, ist die tägliche hl. Kommunion. Denn in ihr zeigt Dir Gott selbst Seine „erste Liebe“ zu seinem Geschöpf. Der Unterschied zwischen Gottes „erster Liebe“ zu uns und unserer zu Ihm besteht darin, dass Gottes unendliche Liebe zu uns nie ermüdet oder aufhört. „Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt“ (Jer 31,3).

Durch die tägliche Kommunion wirst du nicht ermüden in der Liebe zu Christus, und du wirst erkennen, dass keine Deiner Mühen für die Jungen und Mädchen Deiner Gruppen umsonst ist; auch wenn die Meute oder der Trupp vorübergehend immer kleiner werden. Der äußere Erfolg ist nicht entscheidend, sondern die Liebe zu Christus, die Du in Deine Arbeit „investierst“.

Ich schließe mit dem Zitat aus einem Gedicht zur hl. Kommunion von dem jungen Dichter R. M. Sorge, der im I. Weltkrieg gefallen ist:

„Hier wird neu die erste Liebe.
Schöpfer küsst brennender Liebe
das Geschöpf, das Er ersann;
Kindlein sein, das Ihm entrann;
Süß wie die Blüte,
Gott mich behüte, Amen.“



VORSICHT, ANSTECKUNGSGEFAHR!

Wie uns Exerzitien und Betrachtung vor geistlichen Krankheiten schützen
(Gedanken zu den ignatianischen Exerzitien 15)

VON P. HARALD VOLK SJM

In Herbst- und Winterzeit gilt es besonders aufzupassen, um sich nicht einen Schnupfen oder grippalen Infekt einzufangen. Geht so ein Virus um, dann hat man sich schnurstracks angesteckt und liegt erst einmal krank darnieder.

Gefährlicher als die Krankheit des Leibes ist aber die Krankheit der Seele, denn sie hat Auswirkungen auf die Ewigkeit. Eine besonders gravierende, hochinfektiöse Epidemie ist dem Evangelium nach die Weltliebe und der Zeitgeist. Selbst viele Katholiken unserer Tage – Geistliche nicht ausgenommen – sind davon infiziert. Es sind vor allem jene, die nicht müde werden zu behaupten: „Das macht man heutzutage doch nicht mehr“ oder „an diese oder jene dogmatische Lehre zu glauben ist altmodisch“. Diese Behauptungen berufen sich auf Kriterien, die nicht im Evangelium zu finden sind – die Mode, die aktuelle Meinung, das, was man heute sagt, was alle tun, etc.

Ist die Seele erst einmal von dieser Krankheit infiziert, dann geht ihr Wunsch und Begehren danach, der Welt und den Weltmenschen zu gefallen und nicht nach dem Willen des himmlischen Herrn zu fragen. Der hl. Apostel Paulus bringt das auf den Punkt, wenn er schreibt: „Macht euch nicht dieser Welt gleichförmig, sondern gestaltet euch um durch Erneuerung eures Sinnes, um zu prüfen, was der Wille Gottes, was gut, wohlgefällig und vollkommen ist.“ (Röm 12,2)

Jesus selbst unterscheidet oft zwischen diesen beiden Gesinnungen, wenn er spricht von den Kindern des Lichtes und den Kindern dieser Welt, wenn er das Reich Gottes vom Reich dieser Welt und seines Fürsten, nämlich des Teufels scheidet. Er selbst widersteht der Versuchung der Welt durch den Teufel, als dieser ihn auf die Probe stellt und ihm als Lohn „alle Reiche der Welt samt ihrer Herrlichkeit“ (Mt 4,8) in Aussicht stellt. In vielen Gleichnissen und Unterweisungen beschreibt Jesus die unvereinbare Gesinnung der Welt einerseits mit derjenigen Haltung, die dem Himmelreich zustreben und Ihm nachfolgen will.

Besonders deutlich wird der Herr vor seinem Leiden in den sogenannten Abschiedsreden,

die uns der Evangelist Johannes überliefert hat: „Wer an seinem Leben in dieser Welt hängt, wird es verlieren“ (Joh 12,25). Er spricht vom Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann (Joh 14,17), den Frieden den er seinen Jüngern hinterlassen wird, der sich von dem Frieden, wie ihn die Welt gibt unterscheidet (Joh 14,27). Und schließlich spricht er auch vom Hass der Welt auf die Jünger Christi (Joh 15,18-20).

All diese Beispiele sollten zu genüge gezeigt haben, dass diese Frage von größter Bedeutung für ein wahrhaft christliches Leben aus dem Glauben ist. Deswegen treffen sie auch den Kern der Exerzitien besonders der sogenannten Wahlbetrachtungen. Ruf des Königs oder Ruf der Welt – auf wen höre ich, wem folge ich? Lockungen der Welt oder Aufforderung zur opferbereiten Nachfolge – wie entscheide ich mich? Im Prinzip sollte das für einen gläubigen Christen klar sein, aber wie sieht es konkret im täglichen Lebensvollzug damit aus? Wie entziehe ich mich der Faszination des Weltengeistes und dem billigen Flitter christusfremder Werbung?

Wem diese Fragen wirklich ernst sind, der muss sich wenigstens von Zeit zu Zeit zurückziehen zur Betrachtung, zum Nachdenken, zur geistlichen Einkehr und zu Exerzitien. Denn nur in Stille und Besinnung auf die Texte des Evangeliums, auf die Worte und Weisungen unseres Herrn finden wir Orientierung und auch die Kraft, der gefährlichen Ansteckung durch den Zeitgeist zu widerstehen oder wenn er uns schon erwischt hat, wieder von ihm geheilt zu werden.

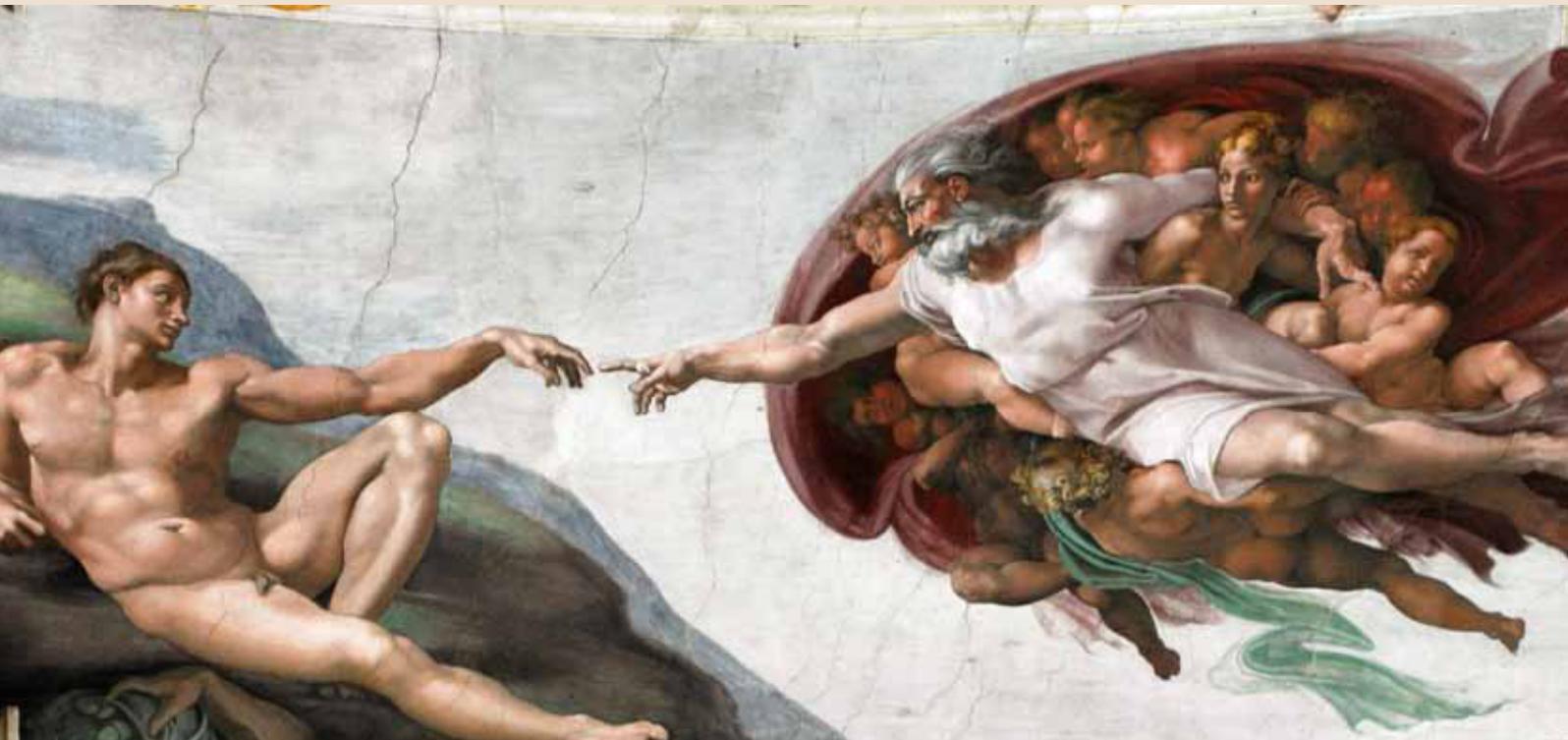
Und noch eine Warnung: Niemand halte sich für immun gegenüber dieser Krankheit, dass er meint, ihm könne das nicht passieren. Es gibt ganz verschiedene Krankheitsverläufe der „Zeitgeist-Krankheit“, manchmal schleicht sie sich ganz unbemerkt ein. Wichtig ist deswegen eine abendliche ehrliche Gewissenserforschung, sonst wird man eines Tages, nämlich dann, wenn man es am wenigsten brauchen kann, vom Ausbruch der Krankheit kalt erwischt. Hatschi – Gesundheit!

Gelegenheit um an Exerzitien, Einkehrwochenenden und stillen Tagen teilzunehmen gibt es viele. Nähere Informationen u.a. auf unserer Internetseite: www.sjm-online.org unter Termine.



EVOLUTIONSTHEORIE: WIDERSPRECHEN SICH BIBEL UND WISSENSCHAFT?

Gott hat die Welt erschaffen: Pflanzen, Tiere, Menschen. So steht es in der Bibel. Laut Evolutionstheorie haben sich die verschiedenen Lebensformen selber höherentwickelt. Was stimmt? Gott oder Evolution? Bibel oder Wissenschaft?



VON
P. MARKUS CHRISTOPH SJM

Eine wichtige Begriffsklärung

„Evolution“ kann verschiedene Dinge bedeuten:

Erstens, „Evolution“ kann für das geschichtliche Phänomen stehen, dass im Laufe der Zeit auf der Erde immer komplexere Lebensformen aufgetreten sind (und nicht alle Tierarten gleichzeitig). Dabei bleibt noch offen, wie es zu einer solchen Höherentwicklung kam. Ob es Evolution in diesem Sinn gab, ist eine Frage der Geschichtswissenschaften bzw. der Paläontologie, die erforschen, ob es entsprechende Fossilien gibt. Evolution in diesem ersten, geschichtlichen Sinn wird von den meisten Menschen anerkannt.

Zweitens, das Wort „Evolution“ kann für eine bestimmte Theorie stehen, wie sich die Tierarten höherentwickelt haben, nämlich durch Mutation (=

spontane Veränderung des Erbgutes) und Selektion (= natürliche Auslese). Die Alternative wäre ein unmittelbares Eingreifen Gottes bei jeder neuen Lebensform. Anders als bei Evolution im ersten Sinn geht es jetzt nicht nur um das bloße Phänomen immer höherer Lebensformen, sondern um das konkrete WIE dieser Entwicklung. In diesem Sinn ist Evolution eine Frage der Biologie. Die Theorie geht auf Charles Darwins Buch *On the Origin of Species* (1859) zurück.

Drittens, mit „Evolution“ kann aber auch gemeint sein, dass das Auftreten von neuen, höheren Lebensformen *ohne göttlichen Plan* verlief, im Unterschied zur Meinung, dass Gott für diese Entwicklung gezielt natürliche Faktoren benützte. Diese dritte Bedeutung ist kein naturwissenschaftliches Ergebnis, sondern eine philosophische Position. Evolution steht in diesem Fall für ein „evolutionistisches

Weltbild“; der Youcat spricht von „Evolutionismus“.¹

Zwischen den drei genannten Bedeutungen ist sorgfältig zu unterscheiden. Jemand kann Evolution im ersten, historischen Sinn bejahen, aber im biologischen und philosophischen Sinn ablehnen. Oder Evolution in den ersten beiden Bedeutungen annehmen, aber im dritten Sinn ablehnen. Beides ist aus Sicht der Bibel möglich. Nur Evolution im philosophischen Sinn – „Evolutionismus“ als Höherentwicklung ohne irgendeine Beteiligung Gottes – widerspricht dem christlichen Glauben.

	Evolution im 1. Sinn <i>im Sinn der Paläontologie</i>	Evolution im 2. Sinn <i>im Sinn der Biologie</i>	Evolution im 3. Sinn <i>im Sinn der Philosophie</i>
Kurzbeschreibung	Erst traten einfache Lebewesen auf, später komplexe. Das WIE bleibt offen.	Lebewesen haben sich <i>durch Mutation und Selektion</i> höherentwickelt.	Lebewesen haben sich <i>ohne göttlichen Plan</i> höherentwickelt.
Es geht um die Frage...	... OB es überhaupt stufenweise Entwicklung gab.	... WIE die Höherentwicklung verlaufen ist.	... VON WEM und WOZU die Entwicklung gelenkt wurde.
Zuständigkeit	Geschichtswissenschaften bzw. Paläontologie	Biologie	Philosophie bzw. Theologie
Vereinbar mit Bibel?	Ja	Ja	Nein

Wichtig: Wer Evolution im biologischen Sinn vertritt, d.h. Höherentwicklung durch Mutation und Selektion, hat mehrere Schwierigkeiten zu lösen, z.B. das Problem, dass es nach wie vor keinen empirischen (d.h. durch Erfahrung belegten) Nachweis für einen Zuwachs von neuen Fähigkeiten durch Anpassung gibt; Anpassung lässt sich nur innerhalb einer bereits bestehenden Art beobachten, z.B. bei den sog. Darwin-Finken. Naturwissenschaftlich gesehen fehlen also wichtige Bausteine für einen Beweis von Evolution im biologischen Sinn. Aber selbst wenn diese Belege einmal gefunden wären, würde diese Art von „Evolution“ den biblischen Schöpfergott nicht ausschließen, denn...

Einwände gegen die Vereinbarkeit von Evolution und Bibel

Immer wieder wird behauptet, die Bibel sei mit der Evolutionstheorie im biologischen Sinn unvereinbar.

a) Entweder Schöpfung oder Selektion?

Behauptung: Entweder wurden die einzelnen Tierarten übernatürlich von Gott erschaffen oder sie entstanden auf natürlichem Weg durch Mutation und Selektion. Nur eine der beiden Optionen kann stimmen. Entweder Schöpfung oder Evolution.

Nein. Es gibt keinen logischen Widerspruch zwischen der biblischen Aussage „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (Gen 1,1) und der naturwissenschaftlichen These, die verschiedenen Lebensformen hätten sich Schritt für Schritt entwickelt. Es ist wie bei einem Aquarium: Wenn

ein Naturwissenschaftler die Fische im Glas beobachtet, kann er z.B. entdecken, dass die Tiere wegen des besonderen Futters immer größer werden. Gleichzeitig liest er im Tagebuch der Familie, der Vater habe das Aquarium für seine Kinder angeschafft, um

er spricht: „Die Erde bringe Lebewesen aller Art hervor, von Vieh, von Kriechtieren und von Wildtieren der Erde nach ihrer Art. Und so geschah es.“ Die Erde bringt selber die verschiedenen Tierarten hervor. Freilich, ob *hinter dieser Entwicklung* der Plan

„Wir sind nicht das zufällige und sinnlose Produkt der Evolution. Jeder von uns ist Frucht eines Gedankens Gottes. Jeder ist gewollt, jeder ist geliebt, jeder ist gebraucht“ (Papst Benedikt XVI.)

ihnen mit besonders großen Fischen eine Freude zu machen. Damit gibt es zwei Erklärungen für die großen Fische: Sie sind groß, weil es ein besonderes Futter gibt, und sie sind groß, weil der Vater den Kindern eine Freude machen will. Das Ergebnis des Naturwissenschaftlers beantwortet das WIE des Wachstums, das Tagebuch das WOZU. Beide Antworten sind richtig, aber stammen aus verschiedenen Bereichen. Der Wissenschaftler kann mit seiner Forschung die Absicht des Vaters weder beweisen noch widerlegen. Umgekehrt kann das Tagebuch nicht die Forschung des Wissenschaftlers über Fischfutter ungültig machen.

Genauso sind der biblische Schöpfungsbericht und Evolution (im biologischen Sinn) zwei verschiedene Perspektiven auf die gleiche Sache. Die Bibel legt eine solche Vereinbarkeit sogar nahe. In Gen 1,24 erschafft Gott nicht jede Tierart einzeln, sondern

eines göttlichen Schöpfers steht, der – im Bild gesprochen – bewusst ein besonderes Futter verwendet, damit die Fische groß werden, das kann die Naturwissenschaft durch ihre Beobachtungen nicht entscheiden; dazu braucht es einen Blick ins Tagebuch. Bei Evolution im biologischen Sinn gibt es also durchaus Platz für den Schöpfer, der seinen Plan durch die Kräfte der Natur zur Ausführung bringt, ohne ständig unmittelbar durch Wunder einzugreifen.

b) Entweder Abbild Gottes oder Abstammung vom Affen?

Behauptung: Entweder sind wir Menschen Abbild Gottes oder Nachfahren von Affen. Entweder stammen wir ab von „King God“ oder von „King Kong“ (Peter Kreeft).

Auch hier liegt kein notwendiger Widerspruch vor. Selbst wenn der menschliche Leib von niederen Lebewesen abstammt, kann die menschliche



Geistseele direkt von Gott geschaffen sein. Ein solcher doppelter Ursprung des ersten Menschen ist in Gen 2,7 sogar angedeutet, wo Gott den Adam nicht „aus Nichts“ erschafft, sondern einem irdischen Leib Lebens-atem durch die Nase einbläst. Schon 1950 hat Papst Pius XII. erklärt, es sei mit dem christlichen Glauben vereinbar, dass Gott bei der Entstehung des Menschen „lebende Materie“ (z.B. Affen) als Grundlage verwendet haben könnte (mehr dazu später).

Missing the point von beiden Fronten

Diskussionen zwischen Biologen und Christen zur Evolutionstheorie verfehlen oft den eigentlichen Kern der Frage. Im 16. Jahrhundert gab es erbitterte Kämpfe zwischen den Anhängern des ptolemäischen Weltbilds und des kopernikanischen: Steht die Erde im Mittelpunkt des Universums, oder die Sonne? Heute wissen wir, dass weder Ptolemäus noch Kopernikus Recht hatte. Einen absoluten Mittelpunkt des Weltalls gibt es nicht. Ganz ähnlich verläuft oft der Streit zwischen sog. „biblischen Kreationisten“, die jede Art von Evolution ablehnen, und ideologischen Vertretern der Evolutionstheorie. Wie im 16. Jahrhundert manche Theologen die Bibel unwissenschaftlich missbrauchten, um die Erde als Mittelpunkt zu „beweisen“, so missbraucht auch heute eine fundamentalistische Ablehnung der Evolutionstheorie die Bibel. Und umgekehrt: Wie im 16. Jahrhundert manche Astronomen unter Berufung auf ihr Fach zu Unrecht gegen den Glauben polemisierten, so argumentieren heute manche Biologen unwissenschaftlich gegen die Bibel. Beide Seiten argumentieren außerhalb ihres eigenen Fachbereichs und begehen im Grund den gleichen Fehler, nur mit umgekehrten Vorzeichen.

Gibt es Evolution im philosophischen Sinn? Höherentwicklung ohne Gott?

Evolution im dritten, philosophischen Sinn steht für die Auffassung, verschiedene Lebensstufen hätten

sich *ohne göttlichen Plan, ohne göttliche Mitwirkung, ohne göttliche Absicht* entwickelt. Wie gesehen, muss man nicht davon ausgehen, dass Gott bei jeder Veränderung des Erbgutes (Mutation) „von außen“ eingegriffen hat. Trotzdem kann die Höherentwicklung gleichzeitig nach einem göttlichen Plan abgelaufen sein – so wie der Grund für das Fischwachstum im Aquarium sowohl das Fischfutter als auch der Plan des Vaters war. Ein solcher „Gott im Hintergrund“ lässt sich naturwissenschaftlich weder belegen noch widerlegen. Aber kann man ihn philosophisch beweisen? Oder ist er reine Glaubenssache?

Viele christliche Denker sind überzeugt, dass die Genialität und Komplexität der verschiedenen Lebewesen nicht durch Zufall erklärbar ist, sondern hinter Mutation und Selektion ein lenkender Plan stehen muss. Vertreter eines evolutiven Weltbildes (d.h. Evolution im philosophischen Sinn) behaupten das Gegenteil. Keine der Positionen konnte sich abschließend durchsetzen, auch wenn jede Seite von der eigenen Position absolut über-

keinen Sinn; hier braucht es einen Schöpfergott.

Für die Entstehung des menschlichen Geistes gilt etwas Ähnliches. Aus bloß tierischem Leben kann nicht von selbst Vernunft entstehen, denn der Geist überschreitet die Gesetzmäßigkeiten der Materie. Zwar ist unser Denken von materiellen Vorgängen im Gehirn begleitet, aber es lässt sich nicht auf materielle Prozesse reduzieren. Folglich konnte sich der Geist nicht „von selbst“ aus der Materie höherentwickeln.

Lässt sich das beweisen? Natürlich nicht mit den naturwissenschaftlichen Experimenten. Geist kann man nicht messen. Aber philosophisch wird schnell klar, dass sich die These „Denken ist nur komplexe Biochemie im Hirn“ selbst widerlegt. Wenn Denken nur Stoffwechsel im Kopf ist, dann sind alle Denkergebnisse durch Naturgesetze vorbestimmt, dann kann Denken nie falsch sein. Wenn ein Schüler „1+1=4“ oder „Rom liegt in Amerika“ denkt, dann laufen bestimmte Stoffwechselprozesse fehlerfrei in sei-

„Recht verstandener Schöpfungsglaube und recht verstandene Evolutionslehre stehen sich nicht im Wege: Evolution setzt Schöpfung voraus; Schöpfung stellt sich im Licht der Evolution als ein zeitlich erstrecktes Geschehen – als *creatio continua* – dar.“ (Papst Johannes Paul II.)

zeugt ist. Lassen wir darum die Frage an dieser Stelle fairer Weise offen.

Eines ist jedoch klar: Zumindest im ersten Augenblick der Entstehung des Universums musste Gott „von außen“ tätig werden. Der Übergang vom Nichts zum *Jetzt-ist-das-Universum-da* erklärt sich nicht von selbst. Aus Nichts wird nichts. Dieser erste „Schritt“ des Universums lässt sich nicht durch Evolution erklären, denn eine Welt kann sich erst entwickeln, wenn sie überhaupt da ist. In Bezug auf die ursprüngliche Herkunft des Universums ergibt also Evolution

nem Kopf ab, streng vorherbestimmt durch Naturgesetze. Das gleiche gilt für seinen Banknachbar, der „1+1=2“ und „Rom liegt in Italien“ denkt. Wenn Denken nur Materie ist, dann gibt es keine wahren und falschen Gedanken. Dann hat auch der Gedanke „Der menschliche Geist hat sich aus Materie entwickelt“ keine Bedeutung mehr, sondern ist nur eine notwendige Stoffwechselreaktion. „Wenn unser Verstand völlig von unseren Gehirnzellen abhängt und diese von biochemischen Vorgängen und die biochemischen Vorgänge (auf lange Sicht) vom ziellosen Fluss der Atome,

dann kann ich nicht verstehen, warum die Gedanken eines solchen Verstandes mehr Bedeutung haben sollten als das Rauschen des Windes in den Bäumen“ (C.S. Lewis).² Kurz, wenn

der „einfachste“ Einzeller ist so komplex gebaut, dass ein zufälliges Entstehen sehr unwahrscheinlich scheint.⁵ Dieser Punkt ist jedoch umstritten; darum klammern wir die Frage aus.

Hat also Gott doch unmittelbar eingegriffen? An mehreren Stellen verwendet Gen 1 das Wort „machen“: Gott „machte“ die Tiere auf dem Land (1,25), er „machte“ das Gewölbe am Himmel (1,7), er „machte“ die Lichter am Himmel (1,16). Manchmal spricht Gott und lässt die Natur „machen“, z.B. „Gott sprach: Die Erde lasse junges Grün sprießen...“ (Gen 1,11), oder „Gott sprach: Seid fruchtbar und mehrt euch!“ (Gen 1,22) usw. Anders als das Wort „machen“ wird das Wort „erschaffen“ (*bara*) im ersten Schöpfungsbericht sehr sparsam verwendet, nämlich nur an drei Stellen:

Beim ersten Schöpfungsakt: „Im Anfang *erschuf* Gott Himmel und Erde.“ (Gen 1,1)

Beim Auftreten der ersten Tiere: „Gott *erschuf* die großen Wassertiere und alle Lebewesen“ (Gen 1,21)

Bei der Erschaffung der ersten Menschen, und dort gleich dreimal: „Gott *erschuf* den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes *erschuf* er ihn. Männlich und weiblich *erschuf* er sie.“ (Gen 1,27)

Diese Beobachtung passt zu den Ergebnissen des letzten Absatzes: Gen 1 verwendet immer dann das Wort „erschaffen“, wenn Gott nach obiger Überlegung in die Welt „von außen“ eingreifen musste: Bei der Entstehung der Welt aus dem Nichts, beim ersten Menschen, und (vielleicht) beim Auftreten des ersten Lebens. Alle übrigen Entwicklungsschritte – so könnte man die Bibel deuten – wurden von den Kräften der Natur hervorgebracht,

Youcat-Frage 42. Kann man von der Evolution überzeugt sein und doch an den Schöpfer glauben?

Ja. Der Glaube steht Erkenntnissen und Hypothesen der Naturwissenschaften offen gegenüber.

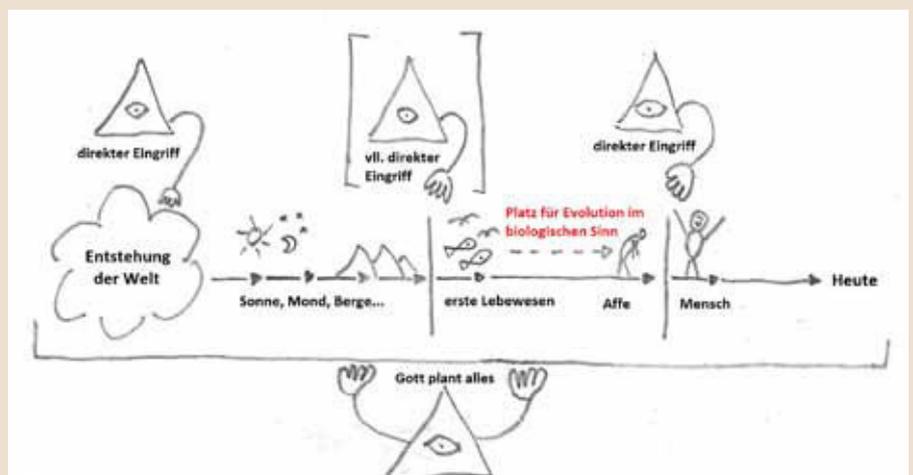
Die Theologie hat keine naturwissenschaftliche Kompetenz; die Naturwissenschaft hat keine theologische Kompetenz. Die Naturwissenschaft kann nicht dogmatisch ausschließen, dass es in der Schöpfung zielgerichtete Prozesse gibt; der Glaube kann im Gegenzug nicht definieren, wie sich diese im Entwicklungsgang der Natur konkret vollziehen. Ein Christ kann die Evolutionstheorie als hilfreiches Erklärungsmodell annehmen, sofern er nicht dem Irrglauben des Evolutionismus verfällt, der den Menschen als Zufallsprodukt biologischer Prozesse sieht. Evolution setzt voraus, dass etwas da ist, was sich entwickeln kann. Über das Woher dieses „Etwas“ ist damit nichts ausgesagt. Auch Fragen nach Sein, Wesen, Würde, Auftrag, Sinn und Warum von Welt und Menschen lassen sich nicht biologisch beantworten. Wie der „Evolutionismus“ nach der einen, so ist der Kreationismus nach der anderen Seite hin eine Grenzüberschreitung. Kreationisten nehmen biblische Daten (z.B. wie alt die Erde ist, Sechstageswerk) naiv wörtlich.

man die Sinnhaftigkeit menschlichen Denkens aufrechterhalten will – und damit auch die mögliche Richtigkeit der Evolutionstheorie überhaupt (!) – dann muss der menschliche Geist mehr sein als Materie; dann kann er sich nicht selbst aus Materie entwickeln haben; dann bedarf es einer geistigen Ursache *außerhalb der Materie*. Neben der Entstehung des Universums muss Gott also wenigstens bei der Entstehung des menschlichen Geistes „von außen“ eingegriffen haben.³ Papst Johannes Paul II. bestätigte 1996: „Diejenigen Evolutionstheorien sind nicht mit der Wahrheit über den Menschen vereinbar, die – angeleitet von der dahinter stehenden Weltanschauung – den Geist für eine Ausformung der Kräfte der belebten Materie oder für ein bloßes Epiphänomen dieser Materie halten.“⁴

Manchmal wird die Auffassung vertreten, auch für die Entstehung der ersten Lebewesen sei ein göttlicher Eingriff notwendig gewesen. Bereits

Biblischer Exkurs: „Machen“ und „erschaffen“ im ersten Schöpfungsbericht

Wie bereits gesehen, wurden nach Gen 1 die Tierarten auf dem Land nicht von Gott selbst erschaffen, sondern Gott sprach: „Die Erde bringe Lebewesen aller Art hervor...“ (Gen 1,24). Freilich, kurz danach heißt es: „Gott machte die Wildtiere der Erde nach ihrer Art, das Vieh nach seiner Art und alle Kriechtiere auf dem Erdboden nach ihrer Art.“ Gott *machte*.



Youcat-Frage 43. Ist die Welt ein Produkt des Zufalls?

Nein. Gott, nicht der Zufall, ist die Ursache der Welt. Sie ist weder, was ihre Herkunft, noch, was ihre innere Ordnung und Zielgerichtetheit betrifft, ein Produkt „sinnlos“ wirkender Faktoren. Christen glauben, dass sie die Handschrift Gottes in seiner Schöpfung lesen können. Wissenschaftlern, die vom Ganzen der Welt als einem zufälligen, sinn- und ziellosen Prozess sprechen, hielt Johannes Paul II. 1985 entgegen: „Angesichts eines Universums, in dem eine solch komplexe Organisation seiner Elemente und eine so wunderbare Zielgerichtetheit in seinem Leben vorhanden ist, von Zufall zu sprechen, würde gleichbedeutend damit sein, die Suche nach einer Erklärung der Welt, wie sie uns erscheint, aufzugeben. In der Tat würde dies gleichbedeutend sein damit, Wirkungen ohne Ursache anzunehmen. Es würde die Abdankung des menschlichen Verstandes bedeuten, der auf diese Weise sich dem Denken und der Suche nach einer Lösung für die Probleme verweigern würde.“

von Gott gelenkt und indirekt „gemacht“, aber ohne unmittelbaren schöpferischen Eingriff. Schöpfungsbericht und Evolutionstheorie lassen sich harmonisch miteinander verbinden. Auf die Frage, wie sich die Entstehung der einzelnen Lebensformen und Tierarten konkret vollzogen hat – Evolution im biologischen Sinn – gibt der Schöpfungsbe-

richt keine Antwort. Es ist schlechte Theologie, im Rückgriff auf die Bibel naturwissenschaftliche Theorien abzulehnen. Genauso aber ist es schlechte Naturwissenschaft (oft auch ideologisch motiviert), unter Berufung auf naturwissenschaftliche Forschung philosophische oder theologische Einsichten auszuschließen.

Weiterführende Literatur

Christoph Kardinal Schönborn, *Katechesen von Christoph Kardinal Schönborn über Schöpfung und Evolution (2005/2006)*: http://www.kathpedia.com/index.php?title=Katechesen_von_Kardinal_Christoph_Sch%C3%B6nborn (Zugriff: 3. September 2018)

Papst Johannes Paul II, *Ansprache an die Teilnehmer des internationalen wissenschaftlichen Symposions „Christlicher Glaube und Evolutionstheorie“* (26. April 1985), http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/del/speeches/1985/april/documents/hf_jp-ii_spe_19850426_studiosi-evoluzione.html (Zugriff: 3. September 2018)

Papst Johannes Paul II, *Botschaft an die Mitglieder der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften anlässlich ihrer Vollversammlung* (22. Oktober 1996), deutsche Übersetzung: <https://www.stjosef.at/dokumente/evolutio.htm> (Zugriff: 3. September 2018)

Papst Benedikt XVI, *Ansprache an die Teilnehmer der Vollversammlung der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften* (31. Oktober 2008), http://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/del/speeches/2008/october/documents/hf_ben-xvi_spe_20081031_academy-sciences.html (Zugriff: 3. September 2018)

1 Youcat Nr. 42.

2 C. S. Lewis, *Der innere Ring*, Basel 1992, S. 54ff.

3 Vgl. dazu Katechismus der Katholischen Kirche, Nr. 366: „Die Kirche lehrt, dass jede Geistseele unmittelbar von Gott geschaffen ist.“

4 Johannes Paul II, *Botschaft an die Mitglieder der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften anlässlich ihrer Vollversammlung* (22. Oktober 1996) Nr. 5, deutsche Übersetzung: <https://www.stjosef.at/dokumente/evolutio.htm> (Zugriff: 3. September 2018).

5 Wenn die erste lebende Zelle ohne göttlichen Eingriff entstand, wäre das ein unglaublicher Zufallstreffer, denn die erste Zelle musste in einem einzigen Schritt voll funktionsfähig sein – eine weitere Evolution ist ja nur mit einem fortpflanzungsfähigen Lebewesen möglich. Prof. Seifert zitierte dazu den berühmten Biologen Jakob v. Uexküll: „Man nehme einmal an, aus Zufall erhitzte sich ein metallhaltiger Stein und erzeuge Eisen, das sich zufällig zu einem größeren Klumpen absondert. Zufällig werden Steine so lange auf das Metall geschleudert, dass Blech und andere Metallbearbeitungen und Eisenwaren entstehen wie Schrauben. Aus anderen Zufällen formen sich aus diesem Metall der Motor und alle Teile eines Autos, aus Zufall wiederum entsteht ein genau passender Schlüssel und steckt sich ins Zündschloss. Wieder aus einem anderen Zufall dreht er sich, nachdem zufällig Felgen und Gummireifen aus anderen Materialien gefertigt worden waren und sich per Zufall an der richtigen Stelle an den Wagen angelegt und von selbst gehoben haben - all dies geschah ohne Vernunft, zufällig. Wieder andere Zufälle führten dazu, dass die Schrauben sich anschraubten und alle Teile des Autos befestigt wurden, dass sich von selbst Benzin bildete und dass es von selbst in den Tank floss, der Schlüssel sich drehte und das Auto zu fahren begann. Und dann, siehe, da war da auch noch die Straße, wie sie für die Fortbewegung eines Autos ideal geeignet ist und ohne die das Auto wertlos wäre und auf der es fuhr, anstatt dass da Löcher oder Seen seine Fahrt hinderten. All das entstand zufällig. Schließlich bildeten sich ebenso zufällig beim ersten Unfall dieses Autos, das gelegentlich von der Autostraße abkam, aus seinen Trümmern lauter kleine Autos, die zufällig weiterfuhren - und dies alles geschieht nicht etwa einmal in Billionen von Jahren, sondern regelmäßig in derselben Welt, tagtäglich, ohne sichtbares Zutun eines vernunftbegabten Wesens. Das alles anzunehmen, also zu glauben, dass all dies ein purer ‚Zufall‘ erkläre, ist viel weniger absurd als den inneren Aufbau auch nur der kleinsten einzelligen Amöbe, sowie deren Fortpflanzung unter ungeheuer differenzierten Umweltbedingungen, im Vergleich mit denen eine Autobahn primitiv ist, durch Zufall zu erklären.“

CREDO COMPACT: Das Glaubensbekenntnis – kurz „ICH GLAUBE AN GOTT, DEN VATER...“

VON P. GABRIEL JOCHER SJM

Als Christen glauben wir, dass Gott zwar nur Einer, aber dreipersonal ist: Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist. Weder durch eigene Anschauung, noch durch logisches Nachdenken, sondern aufgrund des Zeugnisses Jesu halten wir an dieser Wahrheit fest.

So ist das apostolische Glaubensbekenntnis aufgedgliedert in den Glauben an die drei Personen der Dreifaltigkeit. Es beginnt mit dem Bekenntnis Gottes, des Vaters: Ich glaube an Gott, *den Vater*.

Hier tun sich allerdings Schwierigkeiten auf: Wessen Vater ist Gott? Unser Vater? Oder nur der Vater Jesu? Ist Gott im selben Sinn unser Vater wie er der Vater von Jesus ist?

Die Heilige Schrift und die kirchliche Tradition unterscheiden verschiedene Arten von Vaterschaft: Gegenüber seinen Geschöpfen hat Gott eine „*uneigentliche* Vaterschaft“, die „*eigentliche* Vaterschaft“ dagegen besteht in der Vater-Sohn-Beziehung zwischen Gott Vater und der 2. göttlichen Person, die vor 2000 Jahren in Jesus Christus Mensch geworden ist.

Der Schöpfergott: Uneigentlicher Vater aller Geschöpfe

Gott wird Vater genannt, weil er der Ursprung von allem, erhabene Autorität und zugleich Güte und liebende Besorgtheit um alle seine Kinder ist (vgl. KKK 239). Insbesondere gegenüber der Krone der Schöpfung, den Menschen, zeigt Gott bereits im Alten Testament besonderes Wohlwollen und Fürsorge (vgl. Dtn 32,6; Jer 31,9; Ps 82,6). Ohne ihn, den Schöpfer, wären weder Welt noch ich selbst da. Der eine, dreifaltige Gott hat die Welt geschaffen und erhält sie unaufhörlich im Dasein. Das Verhältnis zwischen Schöpfer und Geschöpf ist daher sehr innig: Alles, was wir an einem Geschöpf (an Gutem) erkennen dürfen, ist vom Schöpfer so „geplant“ und entspringt seiner weisen Vorsehung. Nahe ist der Schöpfer seinen Geschöpfen aber auch dadurch, dass er sie fortwährend im Dasein erhält, also ständig in ihnen „am Werk“ ist. Und doch ist das Schöpfer-Sein keine *eigentliche* Vaterschaft: Während ein *Schöpfer* alles Mögliche schaffen kann, ist ein Vater derjenige, der etwas ihm Wesensgleiches zeugt. So zeugt der menschliche Vater einen neuen

Menschen und keinen Frosch, der Schöpfer erschafft den Frosch, obwohl er selber keiner ist. Daher sagt man, dass Gott im Hinblick auf seine Geschöpfe eine *uneigentliche* Vaterschaft inne hat.

Gott Vater: Eigentlicher Vater der Zweiten göttlichen Person

In Gott gibt es aber auch eine Vaterschaft im wahren und eigentlichen Sinn, die nur der ersten göttlichen Person, Gott Vater, zukommt. Wenn Jesus zu Gott im Gebet spricht, sagt er entweder: „mein Vater“ oder „dein Vater“ bzw. „euer Vater“, niemals aber „unser Vater“. Zwar gibt Jesus seinen Jüngern das *Vater Unser* als Grundform



& bündig

allen Gebets an die Hand – aber er hat dieses Gebet nie mit den Jüngern gemeinsam gebetet. Das ist auch logisch, denn er hat eine ganz andere Beziehung zu seinem Vater im Himmel als wir. Er ist der wirkliche und einzige Sohn des Vaters. Der Vater bringt in einer immerwährenden Zeugung den ihm wesensgleichen Sohn hervor, wie es das Nicäno-Konstantinopolitanum bekennt: „gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater“. (Vgl. Mt 11,27: „Und niemand kennt den Sohn außer der Vater, und niemand kennt den Vater außer der Sohn und wem der Sohn es offenbaren will.“ Joh 10,30: „Ich und der Vater sind eins.“)

Gott Vater: Vater der Getauften

Wahre Vaterschaft gibt es nur im Innergöttlichen der Dreifaltigkeit. Doch wie ist das mit uns als Getauften? Sind wir nicht alle in der Taufe wahre Gotteskinder geworden?

Jesus Christus, wahrer Sohn des Vaters, hat uns durch sein Erlösungswerk eine *gnadenhafte* Sohnschaft erwirkt. Zwar sind wir dem Vater nicht wesensgleich und somit auch hier nicht in *gleichem* Sinn „Sohn Gottes“ wie Christus. Aber: Durch die Taufe werden wir Christus ähnlich gemacht (vgl. Gal 3,27), erhalten Anteil an der göttlichen Natur (2 Petr 1,4) und dürfen so an der wahren Sohnschaft Christi

„partizipieren“, das heißt Anteil nehmen (Gal 4,6). Oder, wie der heilige Paulus an anderer Stelle schreibt: Uns wird der „Geist der Gotteskinderschaft“ geschenkt (vgl. Röm 8,15; KKK 1129). Durch die Taufe dürfen wir Gott Vater also mit vollem Recht „Abba, Vater“ nennen. Und wenn wir durch ein Leben in der Gnade in Christus eingegliedert bleiben, schaut uns Gott Vater mit demselben liebenden Vaterblick an, mit dem er auch seinen einzigen und eingeborenen Sohn anblickt.

„Seht, welche Liebe uns der Vater geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es.“ (1 Joh 3,1)





KURZNACHRICHTEN SJM

Neuer Durchblick im Auhof

Die Mitbrüder im Auhof sind es mittlerweile gewohnt: In den Sommerwochen gibt es für jeden einen zweiwöchigen Arbeitseinsatz, bei dem diverse Groß- und Kleinbaustellen in unserem Mutterhaus angegangen werden. Dieses Jahr mussten insgesamt 35 Fenster im Nordtrakt ausgetauscht werden. Und wir haben es geschafft! Dazu beigetragen haben vor allem die freiwilligen Helfer, teilweise Väter von Mitbrüdern, die ordentlich zugepackt haben. Vergelt's Gott dafür!

Junge Ordensmänner versuchen sich als Stockschützen

„Frisch gewagt ist halb gewonnen!“. Unter diesem Motto nahmen ein paar unserer Studenten bei einem Turnier des örtlichen Stockschützen-Vereins in Blindenmarkt teil. Trotz optimaler Bedingungen (jüngster Altersdurchschnitt, Gebetsunterstützung, Sympathieträger der Zuschauer,...) reichte es für die Sieger der Herzen leider nur zum letzten Platz. Versöhnt wurde

das Team durch den Trostpreis: Eine Wurst-Kette, die den Tag allerdings nicht lange überlebt hat.

Lager und Fahrt im Dienste Gottes

Es ist gar nicht so leicht, den vielen Anfragen nach geistlichen Begleitern für die Pfadfinderlager und Fahrten im Sommer gerecht zu werden. (Zum Glück erklären sich auch immer wieder Diözesanpriester bereit, diesen wertvollen Dienst auszuüben.) Diese Wochen sind für die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen eine wunderbare Gelegenheit, persönlich zu reifen und in eine größere Nähe zu unserem Herrgott zu kommen. Egal ob Georgien oder Griechenland, Armenien oder Ammersee, Finnland oder Flensburg: Der liebe Gott wirkt überall und findet in dieser Zeit einer guten und christlichen Gemeinschaft besonders offene Herzen!

Erholung im Inntal

Anfang September, nachdem die Lager und Fahrten abgeschlossen waren,

gab es im Inntal eine Erholungswoche für unsere Studenten in mitbrüderlicher Gemeinschaft. Neben gemeinsamen Aktivitäten hatte jeder aber auch Zeit, persönlichen Interessen nachzugehen wie Bergsteigen, Fahrradtouren, beschauliches Wandern oder das Lesen von Büchern, die schon lange auf der Warteliste standen...

P. Janusch Wollnie SJM verlässt die Schule in Kasachstan

Pater Janusch war insgesamt 14 Jahre in Kasachstan. Nach seiner Kaplanzeit in Korneewka kam er in die Diözese Karaganda, wo er als Pfarrer in der Stadt Temirtau, danach in der Dompfarre von Karaganda und gleichzeitig als Caritasdirektor tätig war. Seine reiche Erfahrung half ihm, als er 2011 Generaldirektor der Schule St. Lorenz wurde. In seinen sieben Jahren konnte er die Schule sowohl administrativ als auch inhaltlich auf ein festes Fundament stellen. Wir sind ihm für die Zeit, Energie und Kreativität, die er in dieses große Werk gesteckt hat,





überaus dankbar! Die Schüler und die Lehrer verabschiedeten sich von ihm mit einem wirklich gelungenen Videofilm, in dem sie die vergangenen Jahre zusammenfassten. Jede Klasse übermittelte ihm besondere Glückwünsche auf den Weg. Das Lehrerkollegium schenkte ihm eine wunderschöne Ikone zum Abschied.

Sommerzeit in Korneewka

Auch für die kirchliche Jugendarbeit in Kasachstan ist im Sommer Hochsaison. Im Juli und August sind wir beinahe ohne Unterbrechung mit Jugendunternehmungen beschäftigt. Dieses Jahr hatten wir die Freude, so viele junge Menschen wie noch nie zuvor auf unseren Lagern begleiten zu können. Im Jugendlager von Korneewka hatten wir 60 Kinder, in Tonkoschurówka sogar 70 Teilnehmer. Unsere Thematik baute auf den vergangenen Jahren auf. Schon vor fünf Jahren begannen wir mit der Schöpfung (Buch Genesis), dann jedes Jahr ein neues Kapitel aus der

Heilsgeschichte. Im vergangenen Jahr kamen wir zum Höhepunkt: Das Lagerprogramm war ganz auf Leben, Leiden, Tod und Auferstehung Jesu zugeschnitten. In diesem Jahr führten wir dieses zentrale Thema fort: Wir begannen mit dem Pfingstereignis – dem Geburtstag der Kirche, um dann in den folgenden Tagen das Wachstum der Kirche und die Missionsreisen des Völkerapostels Paulus mitzugehen. Dabei konnten die Kinder die biblischen Themen als Theaterstücke, Musicals, Radioübertragungen, usw. darstellen.

Ein Höhepunkt unserer Sommerunternehmungen war das Jugendfest im nationalen Heiligtum Kasachstans – Osjornoe, einem kleinen Dorf unweit von Korneewka. In diesem Jahr nahmen 14 Jugendliche aus unseren Pfarreien daran teil.

Die Sommerferien schlossen wir mit einer gemeinsamen Nachtanbetung in Astana ab: In der Bischofskurie unserer Erzdiözese Astana findet schon seit vielen Jahren ewige Anbetung statt.

Etwa alle 6 Wochen fahren wir von unseren Pfarreien in Korneewka und Tonkoschurówka zur Nachtanbetung, hin und zurück fast 1000 km. Unsere Jugendlichen übernehmen diese Gebetsfahrt in den Ferien, weil sie während der Schulzeit unmöglich für zwei Tage einfach fehlen können.

Am ersten September begann die Schule. Auch in den Pfarreien konnten wir einige schöne neue pastoralen Experimente einführen: Es gelang, in einem Dorf, ca. 7 km von Korneewka entfernt, im Laufe der Jahre eine Gebetsgruppe aufzubauen. Ab September feiern wir nun dort einmal in der Woche die heilige Messe. Dazu treffen sich die Leute noch zur Legio Mariens.

Zudem begannen wir, uns aktiv um die Studenten in der Stadt zu kümmern. Einmal im Monat feiern wir mit unseren Studenten eine gemeinsame Messe, verbunden mit einer Katechese für die Taufbewerber und einem leckeren Mittagessen.



„DER ANGSTHASE“ WER STEHT AN ERSTER STELLE?

In einer lauen Sommernacht sitzt der Angsthase in einem Biergarten einer Gaststätte an der schönen blauen Donau. Am Himmel leuchten die Sterne und unter den Bäumen an gemütlichen Tischen sprechen die Menschen über Freud und Leid. An einem Tisch wird es sehr ernst und recht laut. Es geht darum, wer in der Familie an erster Stelle steht, die Kinder oder der Ehepartner. Meinungen prallen aufeinander. Es gibt keine Einigung.

Als Angsthase wage ich natürlich nicht, mich in dieses Gespräch einzumischen. Sie wissen ja, ich bin so ängstlich ... Falls aber Sie, lieber Leser, der Sie gerade diesen Artikel lesen, sich diese Frage auch schon gestellt haben, dann würde ich folgendes dazu sagen:

Wenn es auf der zwischenmenschlichen Ebene keine Einigung gibt, sollte man auf die nächst höhere Ebene zurückgreifen – unsere Beziehung zu Gott: Wenn wir uns bewusst machen, dass Gott an erster Stelle steht, weil er alles aus Liebe erschaffen hat und alles am Dasein erhält, dann gewinnen auch unsere menschlichen Beziehungen eine große Tiefe und die rechte Ordnung.

Es kann natürlich weiterhin Schwierigkeiten geben, aber als gläubige Menschen wissen wir, dass Gott uns führt durch sein Wort, die Lehre der Kirche und die Stimme des Gewissens. Und wenn wir Schwierigkeiten mit anderen Menschen haben ist es sinnvoll, für diese Person zu beten. Das hilft dem anderen, sich falls nötig zu bessern, und das hilft mir, den anderen besser zu verstehen. Auf diese Weise haben sich schon viele Probleme in Luft aufgelöst und viele Beziehungen sind geheilt worden.

Herr, segne jene Menschen, mit denen ich Schwierigkeiten habe, oder die mit mir Schwierigkeiten haben und heile unsere Beziehungen. Amen.





Die nächsten Termine

Ignatianische Exerzitien

30. November – 7. Dezember 2018
Ignatianische Exerzitien im Advent – für Männer und Frauen
ORT: Haus Assen (Lippetal)
Leitung: P. Christian Dietrich SJM
Preis: 150 Euro
Info und Anmeldung: anmeldung@haus-assen.de

Einkehrtage für Männer

8. – 11. November 2018
Inzell (Landkreis Traunstein/Oberbayern)
Leitung: P. Martin Linner SJM
Preis: 153 Euro
Info und Anmeldung: martin.linner@gmx.net

Einkehrtage für Mädchen (13-17 Jahre)

14. – 16. Dezember 2018
Ort: Haus Assen (Lippetal)
Leitung: P. Stefan Skalitzky SJM und P. Roland Schindele SJM
Preis: 30 Euro
Info und Anmeldung: anmeldung@haus-assen.de

Einkehrtage für junge Frauen (ab 18 Jahre)

„Feuer, das von innen brennt“
14. – 16. Dezember 2018
Ort: Haus Assen (Lippetal)
Leitung: P. Stefan Skalitzky SJM und P. Roland Schindele SJM
Preis: 30 Euro
Info und Anmeldung: anmeldung@haus-assen.de

„KiEx“ (Kinder-„Exerzitien“)

Für Kinder zwischen sieben und zwölf Jahren

26. - 29. Oktober 2018
Gebetsstätte Wigratzbad, für Jungen

1. - 4. November 2018
Gebetsstätte Wigratzbad, für Mädchen

3. - 6. Januar 2019
Kloster St. Trudpert, für Jungen und Mädchen

Leitung: P. Roland Schindele SJM
Info und Anmeldung: rolandschindele@gmx.de

Adventskonzert im Auhof

Wie in den letzten Jahren findet im Advent im Auhof wieder ein besinnliches Konzert statt.
WANN: 9. Dezember 2018
15.30-17.00 Uhr
Herzliche Einladung!



RUF DES KÖNIGS AN NEUE ADRESSEN VERSANDT

Mit der vorliegenden Ausgabe unserer Quartalszeitschrift *Der Ruf des Königs* haben wir alle Bezieher der Zusendungen vom *Kreis katholischer Priester* (Pater Otto Maier) mit in den Verteiler aufgenommen. Die Zusendung erfolgt wie gewohnt kostenlos. Sollten Sie keine weiteren Zusendungen wünschen, dann teilen Sie uns das bitte an folgende Adresse mit:

Sekretariat der SJM, Auhofstr. 22, A 3372 Blindenmarkt; oder: ruf@sjm-online.org

MITTEILUNG AN ALLE SPENDER

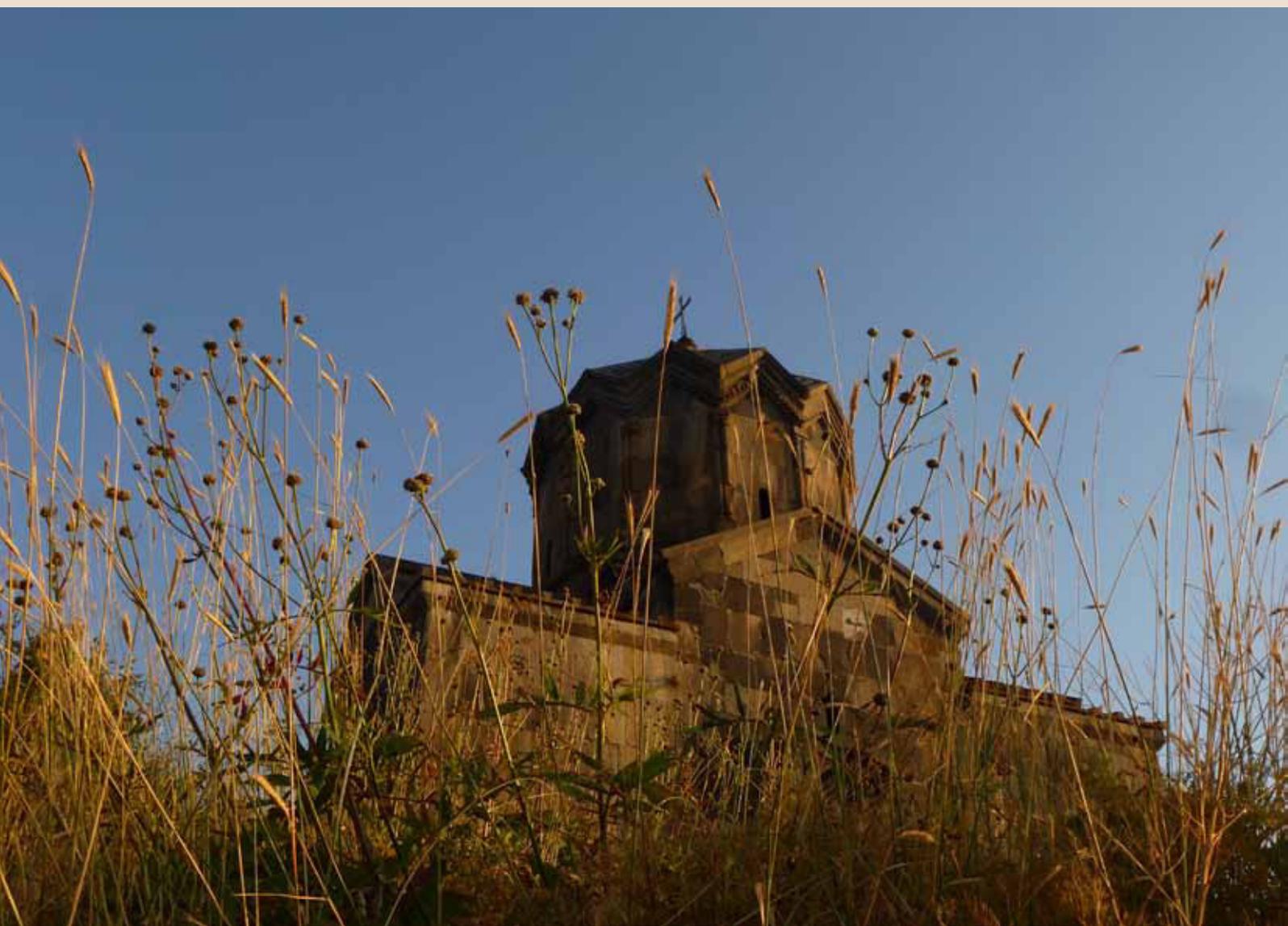
Unsere Bankverbindung (bisherige Kontonummer 100 6074 52) hat sich geändert. Bitte verwenden Sie für Geldspenden für die SJM ab sofort folgendes Konto:

Servi Jesu et Mariae - SJM
LIGA Bank Regensburg
IBAN: DE 46 7509 0300 0504 5027 95

Bis auf weiteres bleibt die alte Bankverbindung noch bestehen. Wir bitten Sie jedoch, baldmöglichst auf die neue umzustellen (gilt nicht für Kasachstanspenden).

Wie gewohnt erhalten Sie ab einem Betrag von 50 € zu Beginn des kommenden Jahres eine Spendenquittung von uns.

Vergelt's Gott für Ihre Unterstützung!
Ihre Diener Jesu und Mariens



MSGR. CAMILLE PERL VERSTORBEN

Am 21. Juli 2018 verstarb in seiner Wohnung in Rom der langjährige Sekretär der päpstlichen Kommission *Ecclesia Dei*, Msgr. Camille Perl, wenige Wochen vor seinem 80. Geburtstag. Vor vielen Jahren hatten ihn die ersten Mitglieder unserer Gemeinschaft im Rahmen unseres ersten Besuches am 5. Juli 1990 bei der päpstlichen Kommission – damals noch unter ihrem ersten Präfekten, dem deutschen Kardinal Augustin Mayer – kennengelernt. Im Laufe der Jahre, vor allem dann um die Zeit unserer päpstlichen Errichtung, kam es noch zu vielen weiteren Treffen in Rom, bzw. auch zu einigen Besuchen von Msgr. Perl in dem Mutterhaus unserer Gemeinschaft in Blindenmarkt. Mit der Zeit hat sich eine beiderseitige besondere Wertschätzung entwickelt. „Per Zufall“ habe ich mit dem Monsignore wenige Tage vor seinem Tod telefoniert, um ihn persönlich zur Priesterweihe von Michael Sulzenbacher durch Kardinal Müller einzuladen. Er machte am Telefon einen gesundheitlich recht angeschlagenen Eindruck, wobei allerdings nichts auf den nahen Tod hingedeutet hätte. Mit dem ihm eigenen Humor versuchte er, die Beschwerden des Alters und mancher Krankheit zu ertragen. Camille Perl wurde am 13. Oktober 1938 in Mamer in Luxemburg geboren, trat in jungen Jahren in den Benediktinerorden ein und studierte Liturgiewissenschaften. Er war und blieb ein Leben lang ein Liturgiker benediktinischer Prägung. Später wurde er Diözesanpriester für das Erzbistum Luxemburg, und war als solcher in der Pfarrseelsorge tätig. Aufgrund seiner Traditionsverbundenheit wurde er mit Erlaubnis seines Erzbischofs Mitarbeiter des bayerischen Benediktiners und Kardinals Augustin Mayer, als dieser 1985 Präfekt der *Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung* wurde.

Mit der Errichtung der *Kommission Ecclesia Dei* wurde Msgr. Perl von



Papst Johannes Paul II. 1988 zu ihrem Sekretär ernannt. Er hatte diese Funktion nicht nur unter Kardinal Mayer inne, sondern auch unter dessen Nachfolgern, den Kardinälen Antonio Innocenti (1991-1995), Angelo Felici (1995-2000) und Dario Castrillon Hoyos (2000-2009). Notabene: die Errichtung als Kongregation päpstlichen Rechts der Diener Jesu und Mariens erfolgte unter Kardinal Innocenti – mit gleichzeitiger Approbation der Konstitutionen *ad experimentum* für sechs Jahre. Als diese dann endgültig anerkannt wurden, war bereits Kardinal Castrillon Hoyos an der Spitze von *Ecclesia Dei*. Unter Benedikt XVI. war Msgr. Camille Perl in seiner Funktion als Sekretär maßgeblich an der Ausarbeitung des *Motu Proprio Summorum Pontificum* beteiligt. 2008 machte ihn dieser zum Vize-Vorsitzenden

von *Ecclesia Dei*. Als solcher trat er im Juli 2009 in den Ruhestand. Bis zu seinem Tod war er Kanonikus am Petersdom.

Unsere Kongregation hat dem Verstorbenen viel zu verdanken. Möge ihm der Herr seinen Einsatz für die Kirche, besonders für eine würdige Feier der Liturgie und für alle Gemeinschaften, die der päpstlichen Kommission *Ecclesia Dei* zugeordnet sind, reich vergelten.

R.i.P.



**Siege über Dich und
die Welt liegt Dir zu
Füßen.**

(Augustinus)